This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

101 . b.
306.

600086042Q

Apokalyptische Forschungen.

Oder:

Grundriß der Offenbarung Johannis

und

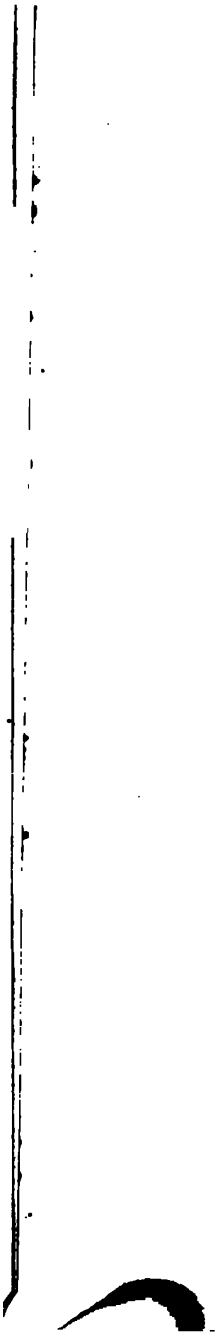
Anleitung zu ihrem Verständniß.

Von

Wilhelm Friedrich Rinck,
evangel. protestant. Pfarrer in Grenzach im Großh. Baden.

Zürich,
Verlag von Meyer und Zeller.
1853.

101. c. 306.



Man ſollte ſich durch die Schwierigkeit und Dunkelheit der Offenbarung Johannis von ihrer Leſung nicht abhalten laſſen, da ſie ſelbſt an ihrer Spitze die Verheißung hat: „Selig iſt, der da lieſet und die da hören die Worte der Weiſſagung und behalten, was darin geſchrieben iſt.“ Wenn aber je eine der h. Schriften, ſo bedarf dieſe, worin das alte Prophetenthum in das neue hinüberragt und von dem n. t. Geiſte verklärt wird, der Anleitung zu ihrem Verſtändniß, wozu Weisheit erforderlich iſt, um die darin niedergelegte große Weisheit zu erkennen. Dann wird es aufhören ein phantaſtiſches Buch zu ſeyn, die Zweifel an ſeiner Kanonicität, die vermeintlichen Unterbrechungen und Epiſoden werden verſchwinden, es wird eine höchſt geiſtreiche, heilige und ſinnreich zuſammenhängende Schrift werden. Ob ich gleich aus eigener Erfahrung weiß, daß ungeachtet aller neuen Entdeckungen Manches zu enthüllen übrig bleiben wird, ſo glaube ich doch durch Aufſtellung umfaſſender Geſichtspunkte und durch Beurtheilung ſtreitiger Auslegungen zu jenem Zwecke etwas beitragen zu können. Die neueſten Ausleger, de Wette (de W. 1848) und Hengſtenberg (Hgſt. Berlin Bd. I. 1849. II. 1850) werde ich beſonders berückſichtigen, jedoch die Polemik unter den Text verweiſen, um den fortlaufenden Faden der Betrachtung nicht zu zerreißen. Denn um unſer Buch zu verſtehen, muß man es ganz verſchlingen (10, 10); wenn auch ſein Inhalt voll tiefen Ernſtes im Bauche grimmet, ſo iſt doch ſeine tröſtliche Lehre und ſeine liebliche Ausſtattung im Munde ſüß wie Honig. Die ſtückweiſe Be-

Sie bringen die letzten 7 Plagen (15, 1) und faſſen alſo auch die nachfolgenden über Rom und die verwandten Potenzen in ſich. Es kommen nemlich zuletzt drei ganze Mächte an die

---

brechung von Zwiſchenſcenen folgt. Allein nur um die letzten Plagen, das dritte Wehe und die daran ſich reihenden Endgeſichte, zu verſtehen, werden vorher der Drache, die beiden Thiere und die darauf Sitzende beſchrieben. Das Sonnenweib geht nach der ſiebenten Poſaune als ein großes Zeichen am Himmel aus demſelben geöffneten Tempel Gottes hervor (11, 19), aus welchem auch die 7 Poſaunenengel hervorkommen (15, 5 f.). Hgſt. (S. 590 Note) macht gegen Lücke geltend, daß jenſeits C. 11 nie mehr von einer Poſaune und einem Weh die Rede ſey, und daß die erſten Poſaunen und die beiden erſten Wehe einen nur beſchränkten Raum einnehmen, mithin auch die ſiebente Poſaune und das dritte Weh. Allein der ſiebente Engel poſaunt nur einmal, und nun kommt das Ende in verſchiedenen Geſichten, ohne daß ein Zurückkommen auf die Poſaunen möglich iſt. Der größere Umfang des ſiebenten Siegels und der ſiebenten Poſaune im Vergleich mit den vorhergehenden iſt in der künſtleriſch prophetiſchen Anlage des ganzen Buches begründet und kann nicht zum voraus beanſtandet werden. Wenn die Einwürfe Hgſt's nicht ſtichhaltig ſind, ſo erheben ſich im Gegentheil gegen ſeine den Zuſammenhang zerreißende Annahme gewichtige Bedenken. Wie das bloße Schweigen 8, 1 ein ſeltſames ſiebentes Siegel wäre, eben ſo wären 11, 15—19 die Lobgeſänge, Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben und Hagel — offenbar ein bloßes Beiwerk — eine wunderliche ſiebente Poſaune. Vielmehr ſoll nach 10, 6 f. mit der ſiebenten Poſ. die Zeit aufhören und das verheißene Ende des Geheimniſſes Gottes eintreffen; und wirklich wird im Folgenden dieſes Ende, die Auferſtehung der Todten, das Weltgericht, der neue Himmel und die neue Erde beſchrieben, und wird demnach ſchon 10, 7 die ſiebente Poſ. als den ganzen Abſchnitt 11, 15 — C. 22 umfaſſend deutlich bezeichnet. Unter den Händen de W's und Hgſt's wird die durch einen Eidſchwur bekräftigte Stelle 10, 6 f. von dem unaufhaltſam nahenden Ende der Welt dahin verflüchtigt, es werde keine Zeit mehr vergehen, keine Friſt mehr gegeben werden, bis das Folgende geſchehe und das Geheimniß Gottes vollendet werde; und der Letztere behauptet ſogar, das abſolute Aufhören der Zeit ſey ein moderner Gedanke, nach der Anſchauung der Schrift ſey die Ewigkeit die

Reihe, die daher, obgleich eine gehörnte ſiebenfache Vielheit, als ein collectives Eins dargeſtellt werden, und zwar 5) Babylon d. i. Rom auf 7 Bergen und mit 7 Kaiſern 17, 9. — 6) die Reiche dieſer Welt als ein ſiebenköpfiges Thier C. 13 und 19. — 7) der Teufel als ſiebenköpfiger Drache C. 12 u. 20. Demnach haben wir eine ſiebenfache Siebenzahl; wie die Jubelzeit aus 7 Wochenjahren beſteht, worauf das große Jubeljahr erfolgt (3 Moſ. 25), eben ſo viele Theile hat unſer Buch, und ſtellt von Anfang der chriſtlichen Kirche bis zur Poſaune des Weltgerichts eine Jubelperiode dar, an deren Ende Halleluja gerufen wird 19, 1. 3. 4. 6. Wenn mit der erſten Erſcheinung Jeſu ſchon das angenehme Jahr des Herrn kam (Luc. 4, 19), ſo iſt ſeine letzte Zukunft noch vielmehr das große Halljahr, die Wiederbringung aller Dinge. Das moſaiſche Jubeljahr ſetzte einen jeden wieder in ſein Erbe ein und machte die leibeigenen Israeliten mit ihren Kindern los und ledig: in dem letzten Jubeljahr werden die Heiligen das Erdreich beſitzen, in

---

ungemeſſene Zeit; wogegen man vergleiche 1 Kor. 10, 11. 1 Petr. 4, 7. 1 Joh. 2, 18. „Das dritte Weh, heißt es 11, 14, kommt bald," nemlich in der Zeit der letzten Poſaune. Nun will Hgſt. (S. 590 Note) in dem großen Hagel 11, 19 dieſes Weh erblicken; allein wir erwarten eine Steigerung der Gerichte, und dieſer Hagel, von dem nicht einmal eine Wirkung angemerkt iſt, wäre zu unbedeutend, nachdem die Menſchen in dem erſten Weh durch die Heuſchrecken bis zum Tod gequält und im zweiten viele Menſchen getödtet worden ſind. Offenbar iſt das dritte Weh alles Unheil im Folgenden, namentlich die 4 erſten Zornſchalen C. 16; obgleich hier nicht ausdrücklich auf das dritte Weh zurückgewieſen wird, das 11, 14 genugſam angekündigt iſt. Nach der apokalyptiſchen Weiſe geht das dritte und letzte Weh wieder in eine neue Siebenzahl aus, und dieſes Weh in den 7 Zornſchalen iſt ein geſteigertes und volles, nachdem die ſechs erſten Poſaunen nur Schöpfungstheile berührt hatten. Immer umfaſſender ſchreiten die Gerichte vorwärts.

ihr himmliſches Erbe eingeſetzt werden und mit Chriſto herrſchen. — Der Grundriß des Buches wird 1, 19 alſo angegeben: „ſchreibe, was du geſehen haſt, ſowohl was da iſt, als was darnach geſchehen ſoll.“ Die 7 Sendſchreiben haben es vorzugsweiſe mit der Gegenwart zu thun, und die folgenden Kreiſe, die Vollendung mit begriffen, mit der Zukunft [4]); die Sendſchreiben individualiſiren, das Nachfolgende iſt allgemeiner und mehr prophetiſch gehalten, jene wirken mehr auf den Verſtand und den Willen, dieſes zugleich auf die Einbildungskraft und das Gefühl. Wenn die Sendſchreiben das erſte Sieben bilden, ſo ſind der Zukunft ſieben Abſchnitte zugetheilt. Wenn die Dinge vor dem Ende (Gegenwart und Zukunft) ſieben Sieben ſind, ſo iſt das Ende Eins. Da die Läuterung der Kirche

---

[4]) Hgſt. beſchränkt dieſen Vers bloß auf die 7 Sendſchreiben und erklärt ihn darnach alſo: Joh. ſolle ſchreiben die geſehene Erſcheinung des Herrn, die gegenwärtigen innern Zuſtände der 7 Engel und der 7 Gemeinden und drittens (nemlich in den 7 Briefen) die Ankündigung der Zukunft des Herrn als Drohung und Verheißung für dieſe Gemeinden. Was aber darnach geſchehen ſoll, bezieht ſich auf den übrigen geoffenbarten Inhalt des Buches, wie Bengel u. A. richtig bemerkten; weßwegen zu Anfang des zweiten Geſichtes 4, 1 die gleichen Worte: „ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll,“ wieder aufgenommen werden. De W. meint, ἃ εἰσι werde in V. 20 dargelegt, und könne darum nicht bedeuten: was gegenwärtig iſt, ſondern es ſey zu verſtehen: „was es iſt oder bedeutet;“ denn ſofort werde V. 20 die Bedeutung der geſehenen Sterne und Lampen angegeben. Hgſt. macht dawider geltend: was iſt, bilde einen Gegenſatz zwiſchen der Gegenwart und der aus ihr ſich entwickelnden Zukunft, und dann würde nach der Auslegung de W's in dem Grundriß auf die 7 Briefe gar keine Rückſicht genommen. Die Worte ἃ εἰσι deuten demnach auf die Gemeinden und ihre Engel, ſie ſind das Gegenwärtige. Der Einwurf, den de W. von V. 20 entlehnt, wird entkräftet, wenn man ἃ εἰσι ſowohl auf V. 20 als auf die weitere Auseinanderſetzung von den Sternen und Lampen in C. 2 und 3 bezieht, und wenn man ſomit C. 2 ohne Abſatz fortlaufend denkt.

und die Hochzeit des Lammes durch die Gerichte Gottes über die Welt und ihren Fürsten wesentlich bedingt sind, so stehen die 7 Sendschreiben an die Gemeinden mit ihren Drohungen und Verheißungen in einer Reihe und im engen Zusammenhang mit den nachfolgenden Sieben.

Nicht nur in der Anlage des Ganzen, sondern auch sonst bemerken wir eine durchgreifende Zahlensymbolik sowohl für die unbestimmte als die bestimmte Zeitdauer und Vielheit. Jene wird durch die runde Zahl 10 und ihre Cubikzahl 1000 ausgedrückt. Eine kurze unbestimmte Zeitdauer ist 1 Stunde 17, 12, und die kürzeste ½ Stunde 8, 1; 10 Tage sind eine kurze unbest. Zeit 2, 10; 5 Monden eine halbe unbest. Zeit 9, 5; 1000 Jahre eine große unbest. Zeitdauer 20, 2. 4. 5; 10 Hörner eine unbestimmte Vielheit 12, 3. 13, 1. 17, 12; 1/10 eine unbest. kleine Zahl 11, 13; viel 1000 mal 1000 eine unbest. große Vielheit 5, 11. 9, 16. Die bestimmte Zeitdauer ist dem Weltsystem entlehnt, an welchem zweierlei regelmäßige Bewegungen stattfinden: die wöchentliche des Mondes in 7 Tagen, die von Alters her den 7 großen Gestirnen, Sonne, Mond und den 5 bekannten Planeten, gewidmet sind, und die zwölfmalige Bewegung des Mondes um die Erde in einem Jahre. Wie unter den zahllosen Himmelskörpern 7 Hauptlichter am Himmel stehen, so gibt es (unbeschadet der Einheit des Geistes oder des Lichtes in Gott vor seiner Strahlenbrechung) 7 Geister Gottes, gesandt in alle Lande 1, 4. 4, 5. 5, 6, welche zugleich die 7 Augen des Lammes sind 5, 6 (Sachar. 4, 10); sie sind zugleich die Geister der Propheten, die das Licht der Welt sind 22, 6; ihr Abbild ist in den 7 Lampen des goldenen Leuchters (2 Mos. 37, 23), in den 7 Sternen d. i. den Engeln der 7 Gemeinden, die geistliche Himmelslichter sind[5]), und

[5]) Es ist ein Streitpunct, ob die Sterne d. i. die Engel der 7

in den 7 Lampen d. i. den Gemeinden, die wie Lichter in der Welt ſcheinen, von Gottes Geiſt erfüllt, der die Urquelle alles

---

Gemeinden nach alter und gemeiner Erklärung ihre Vorſteher oder Lehrer, oder nach Origenes, Gregor v. Naz., Hieronymus Züllig und de W. ihre Schutzengel (ἄγγ. ἔφοροι) ſeyen. Hgſt. entſchied ſich wieder für die erſtere Meinung, und verſtand nicht gerade die Vorſteher als Individuen, weil es mißlich ſchien, die Perſonen den Gemeinden gleich zu ſetzen, wie doch geſchieht; aber das Vorſteherthum, „das geſammte Kirchenregiment, Alle ohne Unterſchied, die zum Dienſte der Gemeinde ausgeſendet waren", konnte man ſich eher als Stellvertreter derſelben denken. Dieſe Deutung bringt er in Verbindung mit ſeiner Anſicht von dem Vorrang des Prieſterſtandes als von einer Macht über der Gemeinde, bei welcher Gelegenheit er denen, welche den demokratiſchen Charakter der chriſtlichen Gemeindeverfaſſung wollen, ſeine Mißbilligung zu erkennen gibt (S. 136). Schade, daß nicht der landesherrliche Epiſcopat zugleich aus unſerer Stelle erwieſen werden kann, die Presbyterial- und Synodalverfaſſung wäre dann ohne weiters als unbibliſch abgefertigt worden. Aber in der Off., wornach die Chriſten Könige und Prieſter vor Gott ſind (1, 6), ſind gewiß keine cäſareopapiſtiſchen Lehren von der Kirchenverfaſſung niedergelegt; im Gegentheil iſt die Weltmonarchie unter dem Bilde eines Thieres dargeſtellt, der Widerchriſt lehrt es anbeten (13, 12 ff.), und die vollſtändige Entwicklung des Reiches Gottes erſcheint erſt mit dem Sturze des Thiers (C. 19 in Uebereinſtimmung mit 1 Kor. 15, 24). Eben ſo unangemeſſen für das apoſtoliſche Zeitalter ſind hierarchiſche Anſichten, und es müßte auffallen, wenn Johannes die Lehrer und das Kirchenregiment nicht zur Gemeinde ſelbſt zählte, ſondern als einen Stern über ſie hinausrückte und von ihr unterſchiede; während Paulus 1 Kor. 3, 21 ff., dem doch auch ein Bewußtſeyn ſeiner apoſtoliſchen Würde inwohnte, in Beziehung auf die Gemeinde ſich ſehr beſcheiden ausdrückt: „es iſt Alles euer, es ſey Paulus oder Apollo oder Kephas — Alles iſt euer, ihr aber ſeyd Chriſti, Chriſtus aber iſt Gottes." Man ſollte ſich gar nicht darüber zanken (wie im Vorwort des Jahrg. 1852 der Berl. Ev. K. Z. geſchah), ob das geiſtliche Amt von göttlicher Einſetzung oder ein Gemeindeamt ſey; denn ſobald auch die Gemeinde als eine göttliche Stiftung anerkannt wird, fällt beides in eins zuſammen, und kein Theil kann gegen den andern ſeine unabhängige Stellung geltend machen. Eben ſo unerquicklich iſt der Streit, ob die Obrig-

geiſtlichen Lichtes in der Menſchheit iſt [6]) (1, 12. 16. 20): Chriſtus hat ſowohl die Geiſter Gottes als die 7 Sterne (3,

---

keit von Gott oder vom Volk ſey. Wenn ein Volk Gottes ſeine Obrigkeit beſtellt, ſo wird es dieſes nicht im eigenen Namen, ſondern im Namen Gottes thun; ſie iſt ihm alſo von Gott gegeben und wurzelt gleichwohl im Volk. Es iſt wie wenn man ſtreiten wollte, ob das Brod aus der Erde wachſe oder von Gott komme. — Gegen die richtigere Erklärung der Schutzengel führt Hgſt. zuerſt die Einwendung Rothe's Th. I S. 423 an: „es würde alſo ein Bild, ein Symbol durch das andere ausgedrückt werden und die Sterne würden das Symbol eines Symbols ſeyn." Allein Schutzengel ſind nicht Symbole; wer wird in der Stelle Matth. 18, 10: „ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel," unter den Engeln Symbole der Kinder verſtehen? Vielmehr wenn die Engel in unſerer Stelle ein ſinnbildlicher Ausdruck für Gemeindevorſteher wären, ſo wären die Sterne das Symbol eines Symbols; alſo gerade um deßwillen muß man die Engel ganz eigentlich nehmen. Darum trifft der andere Einwurf Rothe's eben ſo wenig zu: „daß die Engel und die Gemeinden unmittelbar neben einander ſtehen — und doch von dieſen beiden ſymboliſirten Sachen nur die eine eine reale, die andere aber bloß ein Symbol" ſeyn ſoll. Die Engel ſind vielmehr das Ideal der Gemeinden im Himmel in der Hand des Herrn, ſie als Ganzes betrachtet, alſo mit ihrer Herrlichkeit und ihren Mängeln, das Abſtractum ihrer zeitlichen Erſcheinung, letztere verhält ſich zum erſtern wie eine brennende Lampe zu einem leuchtenden Stern. Darum werden die Briefe an die Engel, abgeſehen von den einzelnen Gemeindegliedern ſammt ihren Lehrern und Vorſtehern, gerichtet und dieſe den Gemeinden ſelbſt gleich geſetzt. Daß die Engel als ſchöpferiſche Urbilder, als die unſichtbaren Gedanken, die den leiblichen Dingen Seyn und Weſen geben, hier auch fehlerhaft ſind und zur Buße ermahnt werden, erklärt ſich theils aus der prophetiſchen Uebertragung des Sichtbaren auf das unſichtbare Correlat, theils aus Hiob 4, 18: „an ſeinen Engeln findet er Thorheit". Iſt doch der Teufel der Engel der Welt. Unpaſſend dagegen wäre dieſe Gleichſtellung nach der andern Anſicht, als ob Johannes katholicirend das Vorſteheramt für die Kirche ſelbſt ausgeben könnte. Bei Daniel 10, 13 ff. hat jedes Volk ſeinen Engeloberſten. Hgſt. ſelbſt gibt zu, daß unſer Buch ſolche ideale Geſtalten anerkenne, z. B. 21, 12 ſtehen auf den 12 Thoren des neuen Jeruſa-

1), letztere ſind die Seelen der Gemeinden und erſtere ihr Urbild. Die 7 Lichter bei Gott, die Augen des Lammes ſchauen hernieder auf das Erdenthal und ſammeln ſich durch das Amt der Prophetie eine einige Gemeinde, die ſiebenfach in der Welt leuchtet, wie die Lampen in dem Tempel zu Jeruſalem. Das Lamm hat 7 Hörner (5, 6), d. i. eine beſtimmte von Gott verliehene Gewalt, eine geordnete Kraft, womit es ſeine Gemeinde regiert. Soll eine von Gott beſtimmte unvollkommene Zahl von vorübergehender Dauer ausgedrückt werden, ſo iſt es 7/2 d. i. 3½ Jahre (12, 14), bald auch in Monaten (11, 2. 13, 5), bald in Tagen (11, 3. 12, 6) ausgedrückt; oder von kürzerer Dauer 3½ Tage (11, 9). 3½ Jahre ſoll Jeruſalem von den Feinden zertreten und die chriſtliche Kirche eine leidende ſeyn. (Vgl. Daniel 7, 25. 12, 7.) Dieſes Zeitmaß gründet ſich auf eine geſchichtliche Thatſache: ſo lange war der

---

lems 12 Engel, „und Namen ſind geſchrieben, welche ſind die 12 Geſchlechte der Kinder Israel". Selbſt in dem Ev. Joh. 5, 4 fährt in der Geſchichtserzählung der Engel einer Heilquelle herab und bewegt das Waſſer Bethesda.

6) Wenn Hgſt. S. 124 Note ſagt: „die Siebenzahl der Lampen weist hin auf das Bundesverhältniß; 7 iſt in der Schrift, was ſich ſogar in der Sprache ausgeprägt hat, die Zahl des Eides und ſomit des Bundes," ſo erhellet daraus noch nicht die Thatſache des Zuſammenhangs von 7 und Bund. Der Grund liegt wohl in dem unzertrennlichen Zuſammenſeyn der Himmelslichter. Daraus erklärt ſich die Symbolik der Siebenzahl ſowohl für den Eid und Bund als auch für das Leuchtende und Geiſtige; aber nicht ſo, daß das Bundesverhältniß eine Erklärung für den heil. Leuchter abgäbe, ſondern Beides erklärt ſich aus einer höhern Einheit, aus dem leuchtenden Sonnen- und Planetenſyſtem. So gewiß Sonne, Mond und die Planeten beiſammen ſind, ſo ſicher bin ich eidlich gebunden und ſo feſt ſteht der Bund Gottes. Daher ſind auch die Schutzengel der 7 Gemeinden Sterne, als Lichter des Himmels, während die Gemeinden ſelbſt in ihrer irdiſchen Erſcheinung brennende Lichter oder Lampen ſind (1, 20).

Tempel zu Jeruſalem unter Antiochus Epiphanes entweiht. Denn er ließ den Gräuel der Verwüſtung, das Bild des Zeus Olympios im 145ſten Jahr auf Gottes Altar ſetzen (1 Makk. 1, 55), und im 148ſten Jahr wurde der Tempel wieder eingeweiht in demſelben Monat Caslev (1 Makk. 4, 52). Kurz vor dem Jahr 145 hatte Antiochus den Apollonius nach Jeruſalem geſchickt, die Stadt zu plündern und das Heiligthum zu entweihen (1 Makk. 1, 30. 39. 2 Makk. 5, 24. 6, 1. 2). Antiochus iſt ſo ein Bild aller Feinde des Volkes Gottes, Jeruſalem aber und der Tempel ein Bild des Leibes Chriſti, der zerbrochen, aber wieder neu gebaut wurde (Joh. 2). So gewiß als die Drangſale des Antiochus und die Grablegung Chriſti kurze Zeit währten, ſo auch die ſeiner Kirche. — Die Harmonie der Sphärenbewegung und die Regelmäßigkeit des Jahresumlaufs ſtempelt die Zahl 12 zu einer paſſenden für die Stammeseintheilung vieler Völker des Alterthums, namentlich des israelitiſchen, und für die Ordnungen des Himmelreichs. Wenn für die Gemeinden in Kleinaſien, als einen concreten Theil der Kirche, die daſelbſt hervorragten und mit Johannes in Verbindung ſtanden, die Siebenzahl gilt, ſo hat das Sonnenweib d. i. die ganze ideale Kirche (die jüdiſche und chriſtliche Kirche in eins zuſammengefaßt 12, 14. 17) eine Krone von 12 Sternen auf ihrem Haupte 12, 1. Eben ſo hat das neue Jeruſalem 12 Thore und 12 Engel darauf 21, 12, und das Holz des Lebens darin gibt 12 mal des Jahres Früchte 22, 2; die Höhe ihrer Mauern iſt das Quadratmaß von 12, nemlich 144 Ellen 22, 17. — Wenn die beſtimmte Vielheit mit der unbeſtimmten Zahl zuſammengeſetzt wird, ſo treten bedeutſame Schattirungen ein, als 7000 (11, 13) d. i. unbeſtimmt Viele, aber vom göttlichen Gericht Heimgeſuchte und Ertödtete; 12000 Stadien iſt die

trachtung frommet nicht viel; der einſichtsvolle Leſer dieſer Blätter wird von ſelbſt im Stande ſeyn die einzelnen Stellen ſich zurecht zu legen, vielleicht beſſer als wenn er ſich die Mühe gibt, durch dickleibige Commentare ſich durchzuarbeiten und den Kampfplatz widerſtreitender Meinungen zu betreten. In dieſen Irrgängen verliert und zerſtreut man ſich. Nur als Gegenſatz und zur Rechtfertigung meiner Auffaſſung erwähne ich in den Noten die hauptſächlichen Abweichungen meiner Erklärung. Wenn irgendwo, ſo thut es hier nicht Vielwiſſen, ſondern Weisheit.

A. Grundriß der Offenbarung Johannis.

Das Ganze iſt nach der Siebenzahl geordnet und enthält 4 offenbare Sieben und 3 verdeckte Sieben. Es ſind 7 concentriſche Kreiſe, ein jeder Kreis iſt zwar ein Ganzes, geht aber nicht in ſich zurück, ſondern als fortſchreitend in den folgenden innern über bis zum Mittelpunct; die äußern Kreiſe umfaſſen alles Nachfolgende. Kein Theil alſo iſt abgeſchloſſen, ſondern das Ende einer Entwicklungsperiode erſtreckt ſich in den Anfang der folgenden, wodurch die Darſtellung eine verſchlungene und in einander fließende wird; gleichwie die Zukunft ſich aus der Vergangenheit entwickelt. 1) Die 7 Sendſchreiben an kleinaſiatiſche Gemeinden C. 2 und 3 begreifen die Gegenwart bis an das Ende, ermahnen und tröſten, drohen mit dem göttlichen Gerichte, und verheißen ſiebenmal den Ueberwindern die himmliſchen Güter, die C. 21 und 22 näher beſchrieben werden: das Holz des Lebens, Befreiung von dem andern Tode, das verborgene Manna und einen neuen Namen, Herrſchaft über die Heiden, weiße Kleider, das neue Jeruſalem und das Sitzen auf dem Throne Chriſti. Die Sendſchreiben berühren alſo die folgenden Kreiſe, ob ſie gleich mehr für ſich und den andern Krei-

ſen gegenüber ſtehen [1]). 2) Die Löſung der 7 Siegel C. 6, womit das Buch des Schickſals verſchloſſen iſt, offenbart die künftigen Gerichte bis an das Ende. Das ſiebente Siegel geht 3) in 7 Poſaunen aus, jenes iſt der Anfang von dieſen, C. 8 [2]). Die ſiebente Poſaune geht 4) in 7 Zornſchalen über C. 16 [3]).

---

[1]) Man pflegt ſonſt die 7 Sendſchreiben als Einleitung und Zueignung des Buches in einen lockern Zuſammenhang mit ſeinem übrigen Inhalt zu ſetzen, und ergeht ſich in Vermuthungen über ihre Siebenzahl, daß dieſe Gemeinden den Sprengel des Johannes bildeten. Allein die Symmetrie mit den andern Sieben iſt unverkennbar, weßwegen ſie als ein integrirender Theil des Ganzen zu betrachten ſind. Die Gemeinden haben mit dem Teufel, der Welt, ihren Reichen und dem falſchen Propheten zu kämpfen, deren Ueberwindung in den folgenden Geſichten dargeſtellt wird.

[2]) Hgſt. nimmt das halbſtündige Schweigen 8, 1 für das Ergebniß des ſiebenten Siegels und trennt ſo die Siegel von den Poſaunen; er iſt (S. 589 Note) der Meinung, wenn die Poſaunen im Bereiche der Siegel wären, ſo hätte der Letztern ſpäter wieder gedacht werden ſollen. Allein iſt das verſiegelte Buch das Buch des Schickſals, das hier geöffnet wird, ſo wäre es ungeeignet, die letzten Schickſale davon auszuſchließen; und iſt das letzte Siegel desſelben einmal eröffnet, ſo iſt keine weitere Erwähnung der erbrochenen Siegel mehr nöthig. Mit der bloßen Stille kann das ſiebente Siegel nicht erſchöpft ſeyn, „ſie zeigt nur die allgemeine Aufmerkſamkeit, die ehrfurchtsvolle Erwartung deſſen an, was die 7 Poſaunenengel bringen werden" (de W.). Hgſt. (S. 423) ſieht darin „das Verſtummen der tobenden Feinde Chriſti und ſeiner Kirche". Aber das Nachfolgende, das auf das Schweigen kommt, wäre dann zuſammenhanglos und abgeriſſen. Folgerichtig, aber eben ſo irrig meint Hgſt. S. 295 f., das Schickſalsbuch mit den 7 Siegeln (5, 1) enthalte nur, was 6, 1 — 8, 1 geſchrieben iſt. Allein man darf nirgends einen Punct machen, Alles iſt zuſammenhängend, das ſiebente Siegel, die ſiebente Poſaune und die ſiebente Schale iſt jedesmal der Anfang der folgenden Reihe.

[3]) Bleek, de W. u. Hgſt. (S. 569. 587 ff.) nehmen mit 12, 1 eine neue Entwicklungsreihe an und trennen ſo die Poſaunen von den Endgeſichten der Off. Zu dieſer Meinung ließ ſich de W. verleiten, weil die 7 letzten Plagen nicht ſogleich eintreten, ſondern eine Unter-

1—5 mit einem neuen Anfang: „und er zeigte mir“ (von der Unterſcheidung im Sinn ſ. unten). — Sämmtliche Sieben zerfallen wieder ſehr bemerklich in 4 und 3 und ſo das ganze Buch in 2 Theile: die 4 erſten ſind geſonderte Sieben, die 3 letzten ſind verſteckte, collective Sieben und ergehen über große Mächte, Rom, Welt und Teufel, welche unter ſich in der engſten Verbindung ſtehen. Auch äußerlich iſt der zweite Theil bezeichnet. Vorher nemlich redet Chriſtus mit Johannes 1, 10. 19. C. 2. 3. 4, 1, die 4 Thiere zeigen die 4 erſten Siegel 6, 1 ff., einer der Aelteſten redet mit ihm 7, 13, eine Stimme vom Himmel heißt ihn ſchreiben 10, 4. 14, 13; mit C. 17 aber tritt einer der Engel auf, welche die Zornſchalen ausgegoſſen hatten, dieſer redet von nun an mit Joh. und deutet ihm die Zeichen. Die Veränderung des Führers iſt ſinnig gedacht, da Chriſtus vornehmlich gegen das Ende thätig in die Geſchicke eingreift 19, 11. 20, 11, und daher nicht mehr dem Joh. zur Seite ſtehen kann. Nachdem er Alles vollendet hat, tritt Jeſus zum Schluſſe des Buches neben dem Engel wieder hervor, und dieſe beiden nebſt Joh. wechſeln noch Reden mit einander. Wenn mit der ſiebenten Zornſchale 16, 17, welche die letzten Gerichte in ſich birgt, der zweite Theil der Offenbarung beginnt, und das neue Jeruſalem als der achte Kreis oder vielmehr als der Mittelpunct gilt, ſo zerfällt das ganze Buch in zwei Hälften, in 4 und 4 Theile, und zeigt hiemit ſein metriſches Ebenmaß. Die 3 letzten Gerichte ſtehen in engem Zuſammenhang unter ſich und beweiſen dadurch ihre beſondere Zuſammengehörigkeit: Rom ſitzt auf dem Thiere 17, 3, wird aber durch die 10 Hörner desſelben zu Boden geſtoßen 17, 16; der Teufel gibt der Welt ſeine Kraft und ſeinen Stuhl und große Macht 13, 2, wird aber mit den Heiden (Gog und Magog), die er verführt hat, gerichtet 20, 9 f. Dieſe 3 ſtehen

aber auch mit den vorausgehenden 4 in Verbindung, namentlich mit den nächſt vorangehenden Zornſchalen, von denen ſie bereits betroffen werden; daher es auch einer der Engel mit den Schalen iſt, der C. 17 als Ausleger auftritt und ſelbſt das neue Jeruſalem zeigt. Denn der vierte Kreis umgibt gewiſſermaßen ſchon den Mittelpunct. — Auch ſonſt begegnen uns dieſe bedeutſamen Zahlen. In dem einigen Gott iſt ein heil. Drei; der Gruß 1, 4 f., der Gnade und Friede wünſcht von dem ewigen Gott, von den 7 Geiſtern und von Jeſus Chriſtus, anerkennt dieſe Dreiheit; die Schöpfung iſt ein Vier (die 4 Thiere), Gott und die Schöpfung zuſammen ſind 7, der heil. Geiſt iſt das Band zwiſchen Gott und der Schöpfung, und iſt auch aus dieſem Grunde die Summe von 3 und 4 d. i. 7. In den 7 Sendſchreiben heißt es mit abſichtlicher Wiederholung jedesmal: „wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt," d. h. ein und derſelbe Geiſt ſpricht 7 mal zu den Gemeinden; gerade in dieſem Sinne ſind es 7 Geiſter, nicht in Gott ſelbſt. Den andern göttlichen Perſonen wird in dieſer Stelle ein Dreifaches beigelegt, dem Vater als dem Uranfänglichen in Beziehung auf alle Zeiten, und dem Sohne, daß er ſey „der treue Zeuge, der Erſtgeborne der Todten und der Herrſcher über die Könige der Erde." Sein prophetiſches Zeugenamt entſpricht ſeinen 7 Augen, womit er in Gemeinſchaft des h. Geiſtes alle Lande durchzieht, die beiden andern Eigenſchaften entſprechen ſeinen 7 Hörnern und drücken ſeine Kraft aus, ſowohl ſeine hoheprieſterliche, Sünde und Tod überwindende Lebenskraft als ſeine königliche Herrſchermacht. — Die Umgebung des Thrones Gottes iſt eine doppelte: Aelteſte als die Vertreter der himmliſchen Schöpfung [9]) und Thiere als Repräſ-

[9]) De W. ſieht in den Aelteſten abgeſchiedene Menſchenſeelen als

ſentanten der irdiſchen Schöpfung 4, 4. 6. Beide ſtimmen mehrere Mal Wechſelchöre an oder ſingen zuſammen, den Einklang von Himmel und Erde im Lobe des Höchſten zu bezeichnen (4, 9 ff. 5, 8 ff. 7, 11 ff.); die Erſtern bilden eine Zweiheit, nemlich 2 mal 12, der Erhabenheit wegen doppelt ſo viel als Israel Stämme und das neue Jeruſalem Thore hat, die Zahl der Sphärenharmonie 12 iſt ein Sinnbild der Engelchöre [10]); der

---

Vertreter der chriſtlichen Kirche. Wenn aber 5, 11. 10,000 mal 1000 Engel Gott loben, ſo ſollten doch neben den Cherubim als Repräſentanten der Schöpfung auch Repräſentanten der himmliſchen Geiſter am Throne Gottes ſeyn, die uns eben in den Aelteſten entgegentreten. Beide Stellvertreter, Aelteſte und Thiere, beten 5, 8 das Lamm an. Die Menſchheit iſt in dem Dritten der Thiere vertreten (V. 7) und kann daher nicht in den Aelteſten vertreten ſeyn, am wenigſten, wie man meint, ein Theil der Menſchheit, die chriſtliche Kirche. Auch Jeſaj. 24, 23 hat der Herr der Heerſcharen Aelteſte zu Beiſitzern. Man kann wohl ſagen: wer iſt des Herrn Rathgeber? Allein die Weisheit Gottes wird in denſelben auf menſchliche Weiſe abgebildet. Die Rabbinen umgeben Gott mit einem Hofſtaat von Engeln, mit einem himmliſchen Synedrium von 70 Mitgliedern (Nork rabb. Quell. u. Parallel. zu n. t. Schriftſtell. S. 81), wie der hohe Rath zu Jeruſalem ſo viele Aelteſte zählte (4 Moſ. 11, 16. 24). Nach dieſer Analogie ſehe ich in den Aelteſten der Off. nicht Vertreter der chriſtlichen Kirche, wie die gewöhnliche Auslegung, durch den bloßen Namen der Aelteſten verleitet. Es handelt ſich hier nicht davon, daß die Apoſtel nach Matth. 19, 28 die 12 Geſchlechte Israel richten, ſondern lediglich von der herrlichen Umgebung des göttlichen Thrones im Himmel, abgeſehen von dem Weltgerichte.

10) Daß es 24 Throne und Aelteſte ſind, die darauf ſitzen, hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht, und ich zweifle, daß ſie das Richtige gefunden haben. De W. meint mit Andern, Joh. habe die Zwölfzahl der Stämme Israels und der Apoſtel mit Rückſicht auf den Zutritt der Heiden verdoppelt. Hgſt. bemerkt dagegen S. 269: die Heiden pflegen Israel eingeleibt und nicht als ein Zweites daneben betrachtet zu werden. Er ſelbſt denkt an die 12 Patriarchen und die 12 Apoſtel. Wie aber dieſe zuſammengezählt werden und den Aelteſtenrath Gottes

Letztern ſind 4, ein Factor von 12, mit Rückſicht auf Ezech. 1, 5. — Das neue Jeruſalem hat 3 mal 4 Thore, auf jeder Seite des Vierecks 3; zwiſchen je 2 Thoren und an beiden Ecken ſind jedesmal 3000 Stadien, alſo 4 mal 3000 Stadien auf jeder Seite [11]). Die Zahl 4 tritt in dem Viereck ſowohl als in dem Viertel der Thore auf jeder Seite hervor. Die Dimenſion der ganzen Stadt Gottes als eines Würfels iſt das Cubikmaß von 12000; gleichwie das Allerheilige in der Stiftshütte ein Würfel von 10 Ellen war.

Wenn die Off. gleichſam 7 Jahrwochen und das darauf folgende Jubeljahr umfaßt, ſo ſcheint die Beſchauung und Darſtellung einen Zeitraum von 8 Tagen einzunehmen. Dahin

---

bilden ſollen, iſt nicht abzuſehen. Ueberhaupt iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß der Apoſtel Johannes ſich ſelbſt auf einem Thron neben dem Throne Gottes geſehen habe. Auf den 12 Gründen der Mauer des neuen Jeruſalems ſtehen die Namen der 12 Apoſtel 21, 12; wodurch die Beſcheidenheit nicht verletzt wird. Eben ſo wenig treffen Vitringa u. A. das Richtige, daß David 24 Prieſterordnungen aus den Kindern Aarons durch das Loos erwählte, das Amt in dem Hauſe des Herrn zu verrichten (1 Chron. 25). Grotius vermuthet, die Muttergemeinde zu Jeruſalem habe 24 Aelteſte gehabt, was den Joh. bewogen habe, eben ſo viele in den Himmel zu ſetzen. Alle dieſe Muthmaßungen haben nur einigen Halt, wenn die Auffaſſung der Aelteſten als Vertreter der Kirche wahr wäre. Mir aber ſcheint jedes irdiſche Gegenbild zu klein zu ſeyn, um auf die Umgebung des Thrones Gottes zu paſſen, wo die 7 Geiſter ſind, das ewige Licht iſt und die ganze Schöpfung der Lebendigen ihre Vertretung findet.

[11]) De W. S. 199 meint, es könne eine Seite der Stadt eben ſo gut nur 3000 als 12000 Stadien haben, ſo daß im erſten Fall 1000 Stadien zwiſchen je zwei Thore zu ſtehen kommen. Allein ſo ergäbe ſich eine Ungleichheit, indem von den äußerſten Thoren einer Seite nur je 500 Stadien erübrigten. Jede Seite des Vierecks muß durch die 3 Thore in vier gleiche Theile getheilt werden, und ein jeder Theil muß in dieſem Reiche der Vollkommenheit gleichviel Stadien haben, alſo 4 mal 3000.

deutet 1, 10, Chriſtus ſey dem Johannes am Tage des Herrn (Sonntag) erſchienen; an dieſem Tage ſpricht er im Namen des Herrn zu ſeinen 7 Gemeinden; das Geſicht des Montags beginnt 4, 1: „darnach ſah ich, und ſiehe, eine Thüre ward aufgethan im Himmel" (*μετὰ ταῦτα εἶδον, καὶ ἰδοὺ θύρα ἀνεῳγμένη ἐν τῷ οὐρανῷ*); das des Dienſtags 7, 1: „und darnach ſah ich" (*καὶ μετὰ ταῦτα εἶδον*), ein Engel kommt von Sonnenaufgang her (was bisher unverſtändlich war); das des Mittwochs beginnt mit einem Engel, deſſen Angeſicht iſt wie die Sonne; das des Donnerſtags 16, 17; das des Freitags 19, 1: „darnach hörete ich" (*μετὰ ταῦτα*), V. 11: „und ich ſah den Himmel aufgethan, und ſiehe ein weißes Pferd" (*καὶ εἶδον τὸν οὐρανὸν ἀνεῳγμένον, καὶ ἰδοὺ ἵππος λευκός*); das des Sonnabends 20, 1: „und ich ſah einen Engel vom Himmel fahren" (*καὶ εἶδον ἄγγελον καταβαίνοντα ἐκ τοῦ οὐρανοῦ*); darauf bricht der große herrliche Sabbat an 20, 11: „und ich ſah einen großen weißen Stuhl" (*καὶ εἶδον θρόνον μέγαν λευκόν*). Die 6 erſten Geſichte werden jedesmal mit himmliſchen Stimmen eröffnet. Man könnte im Zweifel ſeyn, ob man das fünfte Geſicht (womit die zweite Hälfte der Off. beginnt) mit der ſiebenten Schale 16, 17 oder mit der Deutung von der Hure durch den Engel 17, 1 anfangen laſſen wolle; allein auch das ſiebente Siegel 8, 1 fällt in den Bereich des folgenden Geſichtes von den Poſaunen (denn der Engel von Oſten 7, 2 beginnt den neuen Tag), und eben ſo der ſiebente Poſaunenengel 11, 15 gehört ſchon in das Geſicht von den Schalen, eröffnet von einem ſtrahlenden Engel mit dem offenen Buche 10, 1. Sodann kommen mit der ſiebenten Schale 16, 17 f. Blitze, Stimmen und Donner, wie ſonſt zu Anfang eines neuen Geſichtes, und die Zerſtörung Roms beginnt ſchon jetzt und wird im fünften Geſicht vollendet, ſo daß

dieſe Ereigniſſe unzertrennlich ſind. Das ſiebente Siegel, die ſiebente Poſaune und die ſiebente Schale ſtehen ſo zu ſagen in der Morgendämmerung der folgenden Geſichte. Je näher wir zum Ende kommen, deſto verſchlungener und zuſammenhängender wird die Rede: das erſte Geſicht hat die 7 Sendſchreiben als mehr die Gegenwart behandelnd von dem Folgenden abgeſondert, die folgenden Geſichte gehen in einander über, das ſiebente vollends hat die Feſſelung des Teufels und das 1000jährige Reich, die Verdammniß desſelben und die allgemeine Auferſtehung in einander, ſo daß das Endgericht und die Vollendung des Reiches Gottes gar nicht mehr zu ſondern ſind, ſondern je eine Hälfte des letzten Gerichts und der Vollendung beiſammen ſtehen. — Wie ein jeder Tag aus Tag und Nacht beſteht, ſo zerfällt ein jedes Geſicht in 2 Theile, wie vorhin nachgewieſen worden. Ja auch der Tag der Ewigkeit hat unverkennbar dieſe Theile; jedoch wird hier abſichtlich 2 Mal geſagt, man bedürfe keiner Sonne und keines Mondes, und es werde keine Nacht ſeyn, denn die Herrlichkeit Gottes leuchte. In dieſen Wiederholungen iſt aber ein feiner Unterſchied bemerklich: 21, 23 wird die Sonne zuerſt und dann der Mond genannt, 22, 5 zuerſt die Leuchte (bei Nacht) und dann das Licht der Sonne (bei Tag), ſo daß im erſten Theil der neue Schöpfungstag und im zweiten die erſte Schöpfungsnacht, die ſelbſt wieder ein Tag iſt, beſchrieben wird. So werden die Worte 21, 25 verſtändlich: „ihre Thore werden nicht verſchloſſen des Tages; denn da wird keine Nacht ſeyn.“ Dieſer Beiſatz iſt gleichſam eine Note, warum er nicht ſage des Abends, zu welcher Zeit man ſonſt die Stadtthore zu ſchließen pflegt: er hat alſo den erſten Tag bis zum Abend beſchrieben, wie man nach der alten Weltordnung ſpricht. Dagegen heißt es 22, 5 nicht als Note: „und wird keine Nacht da ſeyn“; folglich wird

hier beſchrieben, was man ſonſt Nacht nennt. — Die Anlage unſers Buches zeigt alſo Tag und Nacht, eine Woche, 7 Wochenjahre und ein Jubeljahr. Wir werden im Verfolg wahrnehmen, daß die Nachtſtücke gewöhnlich paſſende Geſichte und den die Zukunft vorbereitenden Theil enthalten, und in dieſer Hinſicht ihrer Idee entſprechen.

Dieſe Zahlenverhältniſſe und die ganze Anordnung zeugen von der nüchternſten Beſonnenheit und Berechnung ungeachtet aller prophetiſchen Begeiſterung. Da aber die Zahlen ſinnbildlich ſind, ſo werden damit die viel verſuchten chronologiſchen Berechnungen, namentlich die des jüngſten Tages, ausgeſchloſſen. Man könnte aus der Zeit der erſten Erfüllungen die Zeit der letzten einigermaßen vermuthen, jedoch ohne Gewißheit. Die Weltmacht nemlich ſoll nach 13, 5. 3½ Jahre lang ihr Weſen haben und die Kirche ſo lange von ihr gedrückt werden. Dieß erfüllte ſich in mehrern kleinern und größern Zeitläuften: zuerſt in Chriſto ſelbſt, dem Urbild der Menſchheit und ihrer Schickſale, welcher nach einem Kampfe von 3½ Jahren mit dem Fürſten dieſer Welt von ihm hinweggeriſſen und ſodann verklärt wurde; hierauf iſt in 3 mal 10 und ungeraden Jahren nach der Entſtehung der chriſtlichen Kirche Jeruſalem als Schattenbild des Leibes Jeſu und als Vorbild der folgenden Gerichtstage des Herrn zerſtört worden; nach 3 mal 100 und ungeraden Jahrzehnden hat ſich mit Conſtantin M. das Reich dieſer Welt mit der Kirche ausgeſöhnt, und es begann das Schattenbild ihres dereinſtigen Triumphes; nach 3 mal 1000 und ungeraden 100 Jahren könnte ſich das 3½ in der nächſten Zukunft Chriſti wiederholen und die erſte Auferſtehung eintreten.

Durch kunſtreiche Uebergänge greifen die 7 Sieben der Off. in einander ein: die erſte wird vorbereitet durch die Be-

grüßung, die Angabe der Veranlaſſung und durch die Erſcheinung Chriſti in der Mitte ſeiner Gemeinden, als der ein Recht hat mit ihnen zu reden und ihnen ſeine Zukunft anzuſagen C. 1. Die zweite Sieben von den Siegeln wird dadurch eingeleitet, daß Chr. das verſiegelte Schickſalsbuch aus der Hand Gottes nimmt unter Anbetung der Thiere und der Aelteſten und aller Creaturen C. 4 und 5. Drittens den 7 Poſaunen geht vorher die göttliche Bewahrung der Knechte Gottes durch Verſiegelung vor den folgenden Plagen, und wenn ſie auch ſterben, das Geſicht der Seligen im Himmel, die aus großer Trübſal vor den Thron Gottes gekommen ſind C. 7. Viertens die 7 Zornſchalen haben zur Vorbereitung: a) vor dem ſiebenten Poſaunenſchall 7 Donner verbunden mit der Ankündigung der jetzt kommenden Vollendung und mit dem Befehl an Joh., die Off. als ein offenes Buch der Welt zu verkünden C. 10, die Erbauung der chriſtlichen Kirche, dagegen die Preisgebung der jüdiſchen, das ununterbrochene Zeugenamt mit Aufforderung zur Buße C. 11; b) nach dem ſiebenten Poſaunenſchall, der ſich in die Zornſchalen endigt, werden die letzten Gerichte eingeleitet durch einen himmliſchen Chorgeſang von dem kommenden Reiche Chriſti, von dem Weltgericht und der Auferſtehung, ſodann durch die Beſchreibung des Reiches Gottes auf Erden und ſeiner Widerſacher, die es aufhalten; ganze Mächte kommen jetzt zur Anſchauung, nicht bloß 7 Gemeinden, ſondern die ganze Kirche (a. und n. T.), die ſich in das n. T. verklärt, ſodann die Ungethüme, an denen das jüngſte Gericht vollzogen wird, nemlich der Teufel und ſein feindſeliges Verhältniß zur chriſtlichen Kirche von jeher, die Weltherrſchaft und der Widerchriſt C. 13; ihnen gegenüber wird das Lamm mit den verſiegelten Auserwählten, die Verkündigung des Evangeliums auf Erden (die unermüdet bekehrende Thätigkeit Gottes) mit beigefügten Dro-

hungen und Verheißungen zur Anſchauung gebracht C. 14 (das jüngſte Gericht wird mit einer Erndte, Weinleſe und Kelter verglichen), endlich ein Triumphlied der Auserwählten vernommen, während deſſen die 7 Engel mit den letzten Plagen aus dem Heiligthum im Himmel ausgehen C. 15. Fünftens das Gericht über das ſiebenhügelige Rom (C. 18) wird ſchon durch die fünfte Zornſchale vorbereitet, welche den Stuhl und das Reich des Thieres verfinſtert, ſodann durch die ſechste, welche den Königen aus Morgenland den Weg bahnt zum Streit wider die große Stadt, durch die ſiebente, welche die Stadt durch Erdbeben in 3 Theile zertrennt und einen großen Hagel auf ihre Bewohner ſendet C. 16, und endlich durch die Beſchreibung Roms, des Thieres und ſeiner 10 Hörner, die einer der 7 Engel gibt C. 17. Sechstens das Gericht über die Welt und den Widerchriſt, die beiden Thiere, wird eingeleitet durch Lobgeſänge, daß der Allmächtige das Reich einnimmt und die Hochzeit des Lammes nahe iſt, und durch die Erſcheinung Chriſti auf einem Siegesroß an der Spitze der Himmelsheere zum Schlachttag C. 19. Siebentens der ewigen Verdammniß des Teufels geht ſeine Feſſelung auf 1000 Jahre vorher C. 20.

Die äußerſte Einfaſſung aller Kreiſe, gleichſam die Peripherie, iſt die Briefform mit dem Namen des Verfaſſers, an den erſten Kreis, die 7 Gemeinden, angepaßt. Der Briefſtyl kommt in dem Segenswunſch des Schluſſes wieder zum Vorſchein, Anfang und Ende ſtimmen zuſammen, und das Buch ſtellt ſich in jeder Beziehung als ein abgerundetes Ganzes dar[12]).

---

[12]) Eben darum iſt die Meinung Hgſt's zurückzuweiſen, daß die Zuſchrift 1, 4 ff. nicht dem ganzen Buche, ſondern nur der Gruppe der 7 Sendſchreiben angehöre, und zwar aus dem Grunde, weil ſich die Off. auf dem weiten Gebiete der geſammten chriſtlichen Kirche bewege. Das hindert nicht, daß nicht Alles zunächſt den 7 Gemeinden

Da die Offenbarung nach ihrem Grundriß eine Woche enthält, so erinnert sie uns nicht nur an die Woche bei Daniel 9, 27, sondern der n. t. Geist der Weissagung schließt sich auch enge an die a. t. an und ist deren Fortsetzung. Der Zusammenhang beider erhellet unter Anderm aus Dan. 7, 25 ff., wornach die Kirche, wie in der Off., eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit eine streitende und leidende seyn wird, nach dem Gerichte aber wird „das Reich, die Gewalt und Hoheit der Königreiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volk des Höchsten gegeben, dessen Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen" (vergl. Off. 20, 6). Dan. 9, 24 werden 70 Wochen in engerer Bedeutung als 70 Jahre genommen, in welcher Zeitfrist das gefangene Israel aus Babylon heimkehren und den Tempel neu aufbauen soll; in weiterer Bedeutung sind sie ein Gegenbild der Gefangenschaft des Volkes Gottes bis zu seiner vollkommenen Erlösung am jüngsten Gerichte, da das neue Jerusalem sich erbauen und alle Weissagung erfüllt wird. Daniel zerlegt die 70 nach dieser ferner liegenden Bedeutung in drei Zeiträume: 7 und 62 und eine Woche (9, 25). Die prophetischen Zahlen sind nicht gemeine Zahlen, sondern perspectivisch zu verstehen, so daß die entferntern immer kleiner scheinen und Jahrtausende bedeuten können. Sie wollen nur Epochen bezeichnen; diese aber werden, gleichsam sich deckend, in einander verschlungen. So werden schon V. 24 die 70 Wochen ungetheilt in beider Bedeutung genommen, und V. 25 werden die Gassen und Mauern Jerusalems sowohl von dem wirklichen Jerusalem nach 7 (Jahr-)

---

gesagt und gewidmet ist. Wiederholt doch Jesus am Ende 22, 16, die Off. sey an die Gemeinden geschrieben. Die Einfassung umschließt das Ganze.

Wochen als auch von dem geiſtlichen (chriſtlichen) Jeruſalem nach 62 Wochen verſtanden. Von dem Befehl zum Wiederaufbau Jeruſalems an bis auf den Tod Chriſti ſind es 7 und 62 Wochen. In dem erſten Zeitabſchnitt von 7 Wochen bedeutet eine Woche ſieben Jahre; es vergingen ungefähr 49 Jahre von dem Befehle, Jeruſalem wieder zu bauen, bis zur vollendeten Ausführung. Von da an bis zum Tode Chriſti waren es 520 Jahre oder 62 prophetiſche Wochen (ungefähr 8⅓ Jahr auf die Woche). Die Ausleger (z. B. Pfr. Preiswerk in dem Morgenland 1838 Novemberheft S. 270 ff.) haben ſich überflüſſige Mühe gegeben zu unterſuchen, von wo an der Befehl, Jeruſalem wieder zu bauen, zu berechnen und wie die 62 folgenden Wochen (als 7 mal ſo viel Jahre genommen) mit der Zeitrechnung in Uebereinſtimmung zu bringen ſeyen. Von der noch übrigen letzten Woche, die der Prophet in der entfernteſten Zukunft ſieht, heißt es: „Er wird aber Vielen den Bund ſtärken eine Woche lang, und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören und über dem Flügel des Gräuels ſteht der Zerſtörer, bis die beſchloſſene Vertilgung über den Zerſtörer trieft.“ Das iſt eben die apokalyptiſche Woche von Chriſti Tod an gerechnet, da nach Aufhören des Opfers ein neuer Bund aufgerichtet wurde. Die nähere Beſchreibung dieſer Danieliſchen Woche hat ſich die Off. Joh. zur Aufgabe gemacht und zerlegt ſie in ſieben Tage, von welchen der Seher ſchon einen erlebt hat. Wenn man dieſe Woche für ſieben Jahre zu nehmen pflegt, ſo iſt dieß ſchon darum unzuläſſig, weil die Zerſtörung Jeruſalems in dieſe Woche fallen ſoll, welche doch erſt im Jahr 70 nach Chr. erfolgte. Sie begreift vielmehr alle Zeit von Chriſto bis ans Ende der Welt, bis „die Heiligen des Höchſten das Reich einnehmen und es immer und ewiglich beſitzen werden“ (7, 18), „bis die Geſichte verſiegelt und das

Allerheiligſte geſalbt wird" (9, 24). Dieſe letzte neue Zeit iſt ein Wendepunct in der Weltgeſchichte und verhält ſich zu der vorhergegangenen wie Eins zu dem Vielen.

B. Grundlinien zum Verſtändniß der Offenbarung Johannis.

Sie iſt eine Troſtſchrift, während der erſten allgemeinen Chriſtenverfolgung zu Ende der Regierungszeit des Kaiſers Domitian um das Jahr 96 unſerer Zeitrechnung verfaßt (Hgſt.). Ihr Urheber iſt Gott durch Jeſ. Chr. durch ſeinen abgeordneten Engel, Zeuge und Verfaſſer iſt der Apoſtel Johannes. Seligpreiſung der Leſer und Hörer. An dieſe wendet er ſich ſofort mit ſeinem Gruße von dem dreieinigen Gott, von Jehova, von den 7 Geiſtern Gottes mit Bezug auf die 7 Gemeinden, zu welchen der Geiſt ſpricht; ſie werden vor dem Sohn genannt, weil die Rede bei Jeſu verweilt, und auf die Erlöſung und Rechtfertigung durch ſein Blut hinweiſt. Der Gruß geht V. 7 über in feſte Glaubenszuverſicht auf die Zukunft des Herrn, die ſowohl in der Erlöſung und Rechtfertigung als in dem Worte des Ewigen und Allmächtigen begründet iſt (V. 8) und die gegenwärtige Bedrängniß nicht anſieht. Um dieſe Hauptſache dreht ſich die Off., welche ſofort mitgetheilt wird aus Patmos, wo Johannes als Märtyrer des Wortes Gottes verbannt war (Hgſt.). Wie V. 1 Gott, Joh. und Chriſtus genannt werden, ſo ſprechen V. 8 Gott, V. 9 Joh. und V. 10 ff. Chriſtus.

Erſtes Geſicht von Chriſto und den ſieben Sendſchreiben.

1, 10 — 3, 22.

Johannes hört die Stimme Chriſti, die ihn an die Gemeinden ſchreiben heißt, ſieht eben dieſe Gemeinden als 7

goldene Lampen, in ihrer Mitte einen Menſchenſohn, der 7 Sterne (die Engel dieſer Gemeinden) in der Rechten hat und ſich ihm als Gottes Sohn zu erkennen gibt. Als ſolcher wendet er ſich an jeden Engel der Gemeinden beſonders. Was ihre innern und äußern Zuſtände betrifft, ſo findet er die Secte der Nikolaiten in Epheſus, Pergamus und Thyatira, ſie verführten zur Hurerei und zum Genuß des Götzenopfers (2, 14. 20). Sie ſcheinen ſich nach Art der Gnoſtiker höherer Eingebung (2, 20) und großer Weisheit gerühmt zu haben, womit ſie die Tiefen des Satans erkannten (2, 24 vgl. Iren. II, 22. 38. Tertull. adv. Valent. c. 1)[13]. Sie werden 2, 14 mit Bileam, der ein Aergerniß in Iſrael anrichtete, und mit Iſabel 2, 20, die ihren Gemahl Ahab zum Baalsdienſt verleitete, verglichen.[14] Irenäus I, 26, zu deſſen Zeit dieſe Secte vorhanden war, ſagt von ihnen: „ſie leben ungeſondert“ (indiscrete vivunt); was auf eine Weiberge-

---

[13]) Hgſt. ſagt richtig, nicht als ob ſie ſelbſt ſich gerühmt hätten, die Tiefen Gottes zu erkennen, was Johannes in Tiefen des Satans geändert habe, ſondern ſie wollten in der That die Tiefen des Satans durchmachen und eine praktiſche Bekanntſchaft damit machen.

[14]) De W. hält mit Recht die Nikolaiten für eine wirkliche Secte und die Iſabel für einen geſchichtlich vergleichenden Namen, ſie ſeyen eine andere Iſabel; Hgſt. dagegen hält die Nikolaiten für einen ſinnbildlich myſtiſchen Ausdruck. Ihre Vergleichung mit Bileam und Iſabel iſt wohl eine myſtiſche, woraus aber gerade folgt, daß ihr Eigenname nicht abermal ein myſtiſcher oder von Joh. erfundener ſey. Andererſeits geht de W. zu weit, wenn er die Allegorie in Abrede ſtellend, die Bileamiten (von denen ſonſt kein Geſchichtſchreiber etwas weiß) und die Nikolaiten für zwei verſchiedene, ſich ähnliche Secten, und in Thyatira ein wirkliches Weib als eine zweite Iſabel annimmt. Iſt einmal Iſabel eine allegoriſche Perſon, ſo iſt ihre Beſchränkung auf eine weibliche Perſon grundlos, und ſind ihre Grundſätze (2, 20) ganz dieſelben, wie die der früher genannten Nikolaiten, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß dieſe auch in Thyatira Eingang gefunden haben.

meinſchaft zu deuten ſcheint, und redet III, 11 von ihren ſpeculativ gnoſtiſchen Verirrungen. Nach Klemens von Alex. Str. II S. 411 ſagten ſie: man müſſe die Lüſte, indem man ſich ihnen hingebe, dadurch beſiegen, daß man ſich nicht von ihnen afficiren laſſe. — Ferner waren die Gemeinden zu Smyrna, Pergamus und Philadelphia vielen Verfolgungen, Armuth, Gefangenſchaft und Läſterungen von Seiten der Juden ausgeſetzt. Antipas wird 2, 13 als Blutzeuge in Pergamus namhaft gemacht, welcher nach den Menologien und Martyrologien unter Domitian den Märtyrertod erlitt[15]). Domitian, der von 81 bis 96 regierte, begünſtigte die Angebereien und verurtheilte viele Chriſten theils zum Tode, theils zur Confiscation ihrer Güter und zur Verbannung nach einer Inſel[16]). — Die Bezeichnungen Chriſti zu Anfang der Sendſchreiben und ſeine Verheißungen am Ende derſelben ſtimmen ſinnvoll mit den Beſonderheiten der Gemeinden überein: im erſten nemlich gibt er ſeine Vollmacht, mit den Gemeinden überhaupt zu ſprechen, zu erkennen, als der „die 7 Sterne in ſeiner Rechten hält und mitten unter den 7 goldenen Lampen wandelt," und verheißt, im Gegenſatz zu der ſinnlichen Genußſucht der wiewohl erfolglos ſich einniſtenden Nikolaiten, von dem Holz des Lebens zu eſſen zu geben. Im zweiten ſtellt er ſich mit Rückſicht auf die Drang-

---

[15]) Daß die alten Kirchengeſchichtſchreiber dieſen Märtyrer nicht nennen, iſt bei ihrer Menge begreiflich, wenn ſein Amt und ſeine Wirkſamkeit keine hervorragende geweſen iſt. Hgſt. erklärt den Namen nach dem Vorgang eines reformirten Auslegers des XVI. Jahrhunderts aus ἀντὶ πάς, als der gegen Alle iſt, und verſteht unter dieſem ſeltſamen Namen den Timotheus. Das Martyrium des Timotheus ſetzt zwar ſeinen Märtyrertod in das Jahr 97 nach Epheſus; allein Hgſt., der S. 179 die Off. um das Jahr 96 abgefaßt ſeyn läßt, ſetzt ſich über Zeit und Ort hinweg.

[16]) Neander Kirchengeſch. I S. 138.

ſale der Smyrnäer als denjenigen dar, der todt war und lebendig geworden iſt, und verheißt ihnen, wenn ſie treu bleiben, die Sieges- und Lebenskrone, wenn ſie überwinden, ſolle ihnen kein Leid geſchehen von dem andern Tode. Im dritten hat er ein ſcharfes zweiſchneidiges Schwerdt, droht mit dem Schwerdt ſeines Mundes mit den Nikolaiten unter den Pergamenern zu kriegen, mit Rückſicht auf das bloße Schwerdt, womit der Engel des Herrn der Thorheit Bileams wehrte, und verheißt dem Ueberwinder zu eſſen zu geben von dem verborgenen Manna und einen neuen Namen. Beide Verheißungen ſind durch das Verborgene im Manna und in dem neuen Namen verknüpft, das Eſſen der Himmelsſpeiſe iſt dem Eſſen des Götzenopfers und der neue Name der Hurerei der Nikolaiten entgegengeſetzt, der neue Menſch meidet ſie, welcher eine Verbindung mit dem dreieinigen Gott eingeht. In der nun folgenden zweiten Hälfte der Sendſchreiben ſteigern ſich die Prädicate Chriſti und beziehen ſich auf die Zukunft und das Ende; er iſt im vierten mit Rückſicht auf das Verderbniß der Gemeinde von Thyatira Weltrichter, Sohn Gottes (Pſ. 2), hat als der Allwiſſende Augen wie Feuerflammen, als der Allgegenwärtige Füße wie weißes Erz zum Zeichen der unermüdlichen Schnelligkeit, iſt Herzenskündiger und gibt einem jeglichen nach ſeinen Werken 2, 23 (angemeſſen gegen ſolche Antinomiſten); jedoch wird er einen Unterſchied zu machen wiſſen und auf die Schuldloſen nicht werfen eine andere Laſt 2, 24 [17]); der Ueberwinder ſoll Macht haben über die

---

[17]) ἄλλο βάρος, ſo heißt es 1 Kor. 10, 29 ἄλλη συνείδησις i. e. alterius conscientia. Der Sinn, den Bengel und de W. unſerer Stelle geben: ich lege auf euch keine andere Laſt oder Leiden, als ihr ſchon traget oder getragen habt, iſt matt. Eben ſo iſt die Auslegung von Hgſt. unnatürlich und zuſammenhanglos: ich lege euch keine neue Verpflichtung auf als die bisherige, die ihr feſthalten ſollt.

Heiden (mit Chriſtus die Welt richten, gleichwie er im Gerichte 19, 15 die Heiden mit eiſerner Ruthe weidet), und den Morgenſtern empfangen (ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden, vgl. 22, 16). Im fünften iſt Chr. vorgeſtellt als Herr des Reiches Gottes, der die 7 Geiſter Gottes und die 7 Sterne hat, er iſt Vermittler des Ueberirdiſchen und Menſchlichen. Als Mittler und Fürſprecher verheißt er dem Ueberwinder, er ſolle mit weißen Kleidern (der Gerechtigkeit) angethan werden, er werde ſeinen Namen nicht aus dem Buche des Lebens tilgen, vor ſeinem Vater und ſeinen Engeln bekennen. Im ſechsten hat er die Schlüſſelgewalt im Reiche Gottes, zu öffnen und zu ſchließen, er hat zu Gunſten der Gemeinde von Philadelphia davon Gebrauch gemacht, ihr eine offene Thüre gegeben (V. 8), und verheißt V. 12 in dieſem Zuſammenhang, den Ueberwinder zu einem Pfeiler im Tempel ſeines Gottes zu machen und als demſelben angehörig zu bezeichnen, indem er den Namen ſeines Gottes, des neuen Jeruſalems und ſeinen eigenen Namen darauf ſchreibt. Das ewige Bürgerrecht in der Stadt Gottes zu ertheilen, iſt ein Ausfluß ſeiner vollkommenen Schlüſſelgewalt. Es iſt aber der Schlüſſel David's, anzuzeigen, daß das Reich Gottes im ächten Moſaismus und in ſeiner verklärten Geſtalt als Chriſtenthum eines und dasſelbe ſey, und der Heilige und Wahrhaftige (3, 7) in beiden Heilsanſtalten derſelbe und ſich immer gleich geblieben, und daher die irreführenden Juden (V. 9) mit ihrer einſeitigen Berufung auf die a. t. Offenbarung abzuweiſen ſeyen. (Vgl. Jeſ. 22, 22.) In dem letzten Sendſchreiben tritt Chr. in der höchſten vorweltlichen, den Anfang und das Ende umfaſſenden Potenz auf, als der Anfang der Creatur Gottes, aber als der lebendige Anfang, als das Princip der Schöpfung (Col. 1, 15). Hier iſt Joh. wieder wie im Ev. der Theolog. Mit dieſem Weſen verbindet Chr.

die ſittliche Eigenſchaft der Wahrhaftigkeit, mit welcher Verſicherung ſein Zeugniß an die Gemeinden abgeſchloſſen wird. Entſprechend wird V. 20 in dieſem Leben die größte Vertraulichkeit, Liebes- und Gütergemeinſchaft, in dem zukünftigen V. 21 die höchſte Stufe der Verherrlichung verheißen, nemlich wie er ſich nach ſeinem Siege auf den Thron Gottes geſetzt habe, alſo ſoll dem Ueberwinder gegeben werden mit ihm auf ſeinem Thron zu ſitzen (göttliche Macht und Würde zu haben).

Zweites Geſicht von den ſieben Siegeln.

4, 1 — 6, 17.

Wie das erſte Geſicht von den 7 Gemeinden mit einer himmliſchen Stimme und der Chriſtophanie beginnt, ſo wird dieſes Geſicht von dem künftigen Geſchick mit derſelben himmliſchen Stimme und der Theophanie eröffnet C. 4; denn Gott, der da iſt, war und ſeyn wird, hat das Schickſalsbuch in der Hand 5, 1. Er wird beſchrieben auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit[18]), wodurch zugleich an die letzte Verheißung 3, 21 angeknüpft wird. Zunächſt um den Thron ſind 24 Aelteſte (Engel) auf eben ſo vielen Stühlen (vgl. Jeſ. 24, 23), von dem Thron aus geht Himmelslicht, Stimmen und Donner und die 7 brennenden Lampen, die Geiſter Gottes, vor dem Thron iſt ein Cryſtallmeer d. i. der Strom des Lebens, der nach 22, 1 von dem Throne Gottes und des Lammes ausgeht, es ſind die lebendigen Waſſerbrunnen, wohin das Lamm die Seligen führt 7, 17, es iſt ein Cryſtallmeer mit Feuer vermiſchet, an dem die Ueber-

---

[18]) Gott erſcheint nicht als Richter nach der einſeitigen Auffaſſung Hgſt's, wie auch die Anbetung, die man ihm zollt 4, 8–11, ſich keineswegs auf das Richteramt Gottes beſchränkt. Die Erklärung ſelbſt leidet durch jene Annahme, und wird eine befangene und nicht ſelten ſpielende.

winder ſtehen 15, 2 [19]). Mitten im Thron und um ihn ſind 4 Thiere, voller Augen vorn und hinten, nach den vorzüglichſten Geſchöpfen der Erde (vierfüßigen wilden und zahmen Thieren, Menſchen und Vögeln) gebildet, mit 6 Flügeln voller Augen. Die vielen Augen und die 6 Flügel eines jeden Thieres bedeuten einfach, daß ſie ein Collectivum der belebten Schöpfung vorſtellen. Die Zahl ſämmtlicher Flügel iſt gleich der Zahl der Aelteſten, die auch nur ein Ausſchuß ſämmtlicher Himmelsheere ſind. Die Augen ſind vielleicht zugleich ein Sinnbild der Wachſamkeit und in ſo fern des regen Lebens, denn ſie haben keine Raſt Tag und Nacht (4, 8), ſie ſind in beſtändigem Fluß und Bewegung; denn ſie ſind ein Bild der vielen Pulſe des Lebens, während der Schlaf an den Tod erinnert [20]). Es iſt aber nicht nur eine Bewegung der Unruhe in ihnen, ſondern ſie preiſen unaufhörlich den Schöpfer und kommen ſo einigermaßen zur Ruhe. Man beachte die ſchöne Folge der göttlichen Umgebung: zunächſt die Engel Gottes, ausſtrahlendes Himmelslicht, offenbarende Worte und Geiſt, das Leben ſelbſt und die lebendige Schöpfung. Das Lob des Allmächtigen, das die 4 Thiere anſtimmen und worin die Aelteſten ſie ablöſen, erinnert an Pſ. 103, 19—22: Der Herr hat ſeinen Stuhl im Himmel bereitet und ſein Reich herrſchet über

---

[19]) Vgl. Ezech. 47: unter der Schwelle des neuen Tempels fließt ein Waſſer befruchtend und belebend durch die Wüſte in das todte Meer und macht auch dieſes geſund, daß es Fiſche nähren kann. De W. hält das Cryſtallmeer für den Luftkreis, der zwiſchen Gott, Himmel und Erde ausgebreitet iſt und wovon gleichſam oben bei Gott ein Abbild iſt, Hgſt. ſieht darin den Ocean der göttlichen Gerichte; der ältern Ausleger zu geſchweigen.

[20]) Hgſt. hält die Augen der Thiere mit Beziehung auf 5, 6 für das leibliche Abbild des Geiſtes; die ganze Schöpfung ſey durchgeiſtet.

Alles. Lober den Herrn, ihr seine Engel u. s. w. Lober den Herrn, alle seine Werke.

Christus allein im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist im Stande, die Räthsel des Schicksals zu lösen C. 5; denn er ist die Wurzel David's 5. 5. an die sich die durch die Jahrhunderte fortlaufenden Heilsoffenbarungen anknüpfen, und er ist das erwürgte und ewig lebendige Lamm 5, 9, hat dem Schicksal durch sein Erlösungswerk selbst eine neue Wendung gegeben, von seinem Siege ist darin geschrieben, von seiner Herrschaft, von seinem 1000 jährigen und ewigen Reiche. Alles steht in diesem Buche, sein Sieg geht fort und leuchtet hauptsächlich am Ende hervor. Ohne ihn ist das Schicksal ein ewig verschlossenes Buch. Er ist ein Lämmlein von Geduld und doch stark, ein Löwe, hat 7 Hörner (Allmacht) und 7 Augen (Vorsehung, nicht allein Weisheit und Erkenntniß in ihm, sondern „ausgesandt über den ganzen Erdkreis“ 5, 6). Als Chr. aus der Rechten des Vaters das Buch nahm, fallen die Thiere und Aeltesten vor dem Lamm nieder, und die Letztern haben Schalen voll Rauchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen: sie tragen die Gebete vor den Thron Gottes, und es ist Ein Lob im Himmel und auf Erden. Die Thiere, die Aeltesten, zahllose Engel (als Chor der Aeltesten) und alle Creaturen (als Chor der Thiere) stimmen Wechselgesänge zum Lobe Gottes und des Lammes an [21]). Diese Lobpreisungen im Himmel, welche

[21]) Vgl. Ps. 149, 1. De W. bemerkt richtig, wenn man 5, 10 ἡμᾶς statt ἡμῖν und βασιλεύσουσιν statt βασιλεύσομεν setzt, daß dann folgerichtig auch V. 9 ἡμᾶς fallen muß, das Mill, Ewald und Tischendorf verwerfen. Denn dieses stehen lassen und doch V. 10 die dritte Person einführen, heißt einer gemischten Lesart folgen; die reine finden wir in der Hdschr. A. Die erste Person ist wahrscheinlich hineingetragen worden, theils um den fehlenden Accusativ zu ergänzen,

in die Erzählung von den Geſichten eingeflochten werden, ſind das, was in den griechiſchen Trauerſpielen die Chöre ſind. Sie ſind wohlthuende Ruhepunkte in dem Fluß der großen Ereigniſſe, lyriſche Ergießungen der Himmelsbewohner über die großen Thaten Gottes, ein Rahmen, worein das Gemälde eingefaßt iſt.

Die 4 erſten Siegel C. 6, die Lichtſeite des Geſichtes, zeigen 4 Pferde als Sinnbild der Schnelligkeit ihres Laufes durch die Welt. Das erſte Pferd iſt weiß d. i. herrlich, das zweite roth von der Farbe des Blutes, das dritte ſchwarz von der Trauer und das vierte fahl, die Farbe des Todes. Die Geſtalt, die aus dem erſten Siegel, alſo die erſte, die aus dem ſich öffnenden Buche hervortritt, iſt Chriſtus[22]) als gebietender Herr, der die Geſchicke leitet und zum Gerichte kommt, auch in den folgenden Kämpfen Sieger auf dem weißen Roß 19, 11 (Hgſt.), in eine weiße Wolke gehüllt 14, 14. Er zieht

---

der aber in den Worten ἐκ π. φυλῆς liegen kann (11, 9), theils wegen des kirchlichen Gebrauchs der Stelle als Doxologie. Hgſt. findet mit Recht den Lobgeſang nach dieſer Lesart unpaſſend im Munde der Thiere, und legt ihn daher den Aelteſten in den Mund. Dieſe als vermeintliche Repräſentanten der Kirche könnten wohl den Erlöſer preiſen. Unpaſſend wäre es aber, daß ſie, die allezeit am Throne des Höchſten ſtehen, aus allen Stämmen, Zungen, Völkern und Nationen erkauft ſeyn ſollen, und daß V. 10 auf einmal die Rede von ihnen hinweg auf die von allen Nationen erkauften Chriſten gewendet wird. Die Worte ſchicken ſich ſo wenig für die Aelteſten als für die Thiere; die zu Königen und Prieſtern Gemachten ſind offenbar eben die aus allen Geſchlechtern Erkauften. Wenn ſich aber die Aelteſten von dieſen unterſcheiden, ſo folgt, daß ſie Weſen anderer Art und nicht Vertreter der chriſtlichen Kirche ſind.

[22]) De W. ſieht mit Herder in dem erſten Pferde den Krieg als Sieg, und in den 3 folgenden wieder den Krieg von ſeinen ſchrecklichen Seiten. Allein nicht abſtracte Gedankenbilder, ſondern Dinge, die geſchehen ſollen, und handelnde Perſonen müſſen eröffnet werden, wenn das Buch irgend eine Bedeutung haben ſoll.

aus auf ſeinem Streitroß zum herrlichen Siege und eröffnet die Enthüllung des Buches der Zukunft als der Erſte und der Letzte in ihrer Entwicklung. Es iſt ja die Offenbarung Jeſu Chr., der Alles in Allem darin iſt, der an ſeine 7 Gemeinden ſchreibt, und ſeinen Siegeslauf vom Anfang bis zum Ende vollführt, bis er ſich auf den weißen Stuhl ſetzt 20, 11 und alle Feinde zum Schemel ſeiner Füße gelegt ſind. Wenn das erſte Siegel kein für ſich abgeſchloſſenes Ereigniß iſt, ſondern eine durch die Jahrhunderte fortlaufende Geſtalt vorführt, ſo haben wir auch die folgenden Geſichte dermaßen zu betrachten. Kriege, Peſtilenz, theure Zeit und Erdbeben werden kommen nach Matth. 24, 6 f.; alſo zeigt das zweite Siegel den Kriegsmann mit dem großen Schwerdt, das dritte den Mann mit der Wage in der theuern Zeit [23]) und das vierte den Tod, der den vierten Theil hinwegrafft, und in ſeinem Gefolge das Schattenreich. Als drei Pferde folgen ſie auf das erſte weiße, und dienen ſomit Chriſto, ſeine gebieteriſchen Befehle vollziehend. Mehr die angſtvolle Zukunft bedeutend, als wirkliche Plagen verhängend iſt die Nachtſeite dieſes Geſichtes. Das fünfte Siegel iſt das Rachegeſchrei der Seelen der Märtyrer, die unter dem Altar ſich

---

[23]) Τὸ ἔλαιον καὶ τὸν οἶνον μὴ ἀδικήσῃς läßt de W. dem Reiter als dem Verwüſter der Felder geſagt ſeyn. Allein ein jedes Pferd iſt für ſich zu betrachten, und bei dem dritten iſt nicht etwa eine Ermahnung an das zweite, das Kriegsroß, am Platz, welche überhaupt ungeeignet ſcheint. Hgſt. hält es für eine Milderung des göttlichen Gerichts, daß bei dem theuern Getreide doch Oel und Wein verſchont bleiben, und hält es demnach für eine Anrede an Gott. Allein ſowohl dieſe Anrede als der fremdartige Gedanke einer Verſchonung iſt unpaſſend. Der Zuſammenhang fordert vielmehr, daß auch Oel und Wein mißrathen, und dieſer Sinn liegt in den Worten: beſchädige *nicht* (vergeude nicht, halte zu Rath) Oel und Wein (denn ſie ſind *koſtbar*). Wer ſie verſchwendet, thut ihnen ein Unrecht an; ἀδικεῖν hat hier den Nebenbegriff des Unrechtthuns.

befinden: wenn das Blut der Opferthiere an den Grund des irdiſchen Brandopferaltars ausgegoſſen wurde (3 Moſ. 4, 7), ſo liegen an dem himmliſchen die Seelen der geopferten Heiligen. Bei Eröffnung des ſechsten Siegels kommen als Vorzeichen des großen Tages des Zornes Gottes und des Lammes Erdbeben und Verfinſterungen an Sonne und Mond und die Sterne fallen herab.

Drittes Geſicht von den ſieben Poſaunen.
7, 1 – 9, 21.

Es wird mit der lauten Stimme eines Engels aus Oſten[24]) eröffnet, welcher mit dem Siegel des lebendigen Gottes, mit hoher Vollmacht verſehen, vier Würgeengeln vorläufig Einhalt gebietet; dieſe halten nemlich an den vier Ecken der Erde die Winde zurück, damit ſie nicht das hereinbrechende Unglück verwehen, daß es ungehindert in vollkommener Windſtille (eben darum iſt ſpäter von den Winden nicht mehr die Rede) einfalle. Dieſe Engel werden 7, 3 als ſolche bezeichnet, welche die Erde, das Meer und die Bäume beſchädigen; was nach Erbrechung des ſiebenten Siegels 8, 7 ff. wirklich geſchehen iſt[25]). Ihre Wirkung tritt mit

---

[24]) Hgſt. hält dieſen Engel 7, 2, wie auch den Weinleſe haltenden 14, 17 und den den Fall Babylons verkündenden 18, 1 für Chriſtum; die Off. aber bezeichnet Chr. mit andern Prädicaten, als erhaben über alle Engel, er wird ſogleich 7, 9 als das Lämmlein neben dem Vater geſchaut. Vor Jeſu darf Johannes 1, 17 niederfallen, vor keinem Engel 19, 10. 22, 8 f. In der Stelle 14, 17 iſt außerdem der Engel ſehr beſtimmt von Chriſto (14, 14) unterſchieden.

[25]) Hgſt. meint umgekehrt, daß die Winde die Gerichte Gottes bringen, und weil dieſe damals noch nicht geweht haben, ſo ſey in dieſer „Epiſode" berichtet, was den 6 Siegeln vorausgehe, wir würden auf den erſten Schauplatz zurückverſetzt, da die Erde noch unverſehrt war. Ein ſolches ὕστερον πρότερον dürfen wir unſerm Vf. nimmermehr aufbürden. Nach obiger Auslegung iſt ein raſcher Fort-

dem ſiebenten Siegel ein, das die Poſaunen in ſich ſchließt, und die Poſaunenengel ſind demnach mehr ſolche, die das Unglück verkünden, als die es zufügen. Ehe es kommt, werden 144000 Knechte Gottes, aus jedem Stamme Israels 12000, mit dem Namen Gottes und des Lammes (14, 1) bezeichnet, damit die Würgeengel an ihnen vorübergehen. Die Stämme von Israel ſind ein Prototyp der chriſtlichen Kirche; es ſind aber Chriſten ſowohl aus den Juden als aus den Heiden gemeint. Juda ſteht vor dem erſtgebornen Ruben 7, 5, weil Chr. aus jenem Stamme war (vgl. Hebr. 7, 14). Da es keine politiſche Aufzählung iſt, ſo durfte Levi nicht fehlen, dagegen blieb der kleine Stamm Dan weg. Nicht allein die ſtreitende Kirche, die ſich der Fürſorge Gottes in der letzten Trübſal erfreut, ſchaut Joh., ſondern nach die triumphirende im Himmel[26]) (von beiden Teſtamenten), die Gott und dem Lamm

---

ſchritt und enger Zuſammenhang der Handlung; nur ein kleiner Aufenthalt wird gefordert zur Bewahrung der Frommen 7, 2 f. Die vielen von Hgſt. beigebrachten Parallelſtellen, daß die Winde die göttlichen Gerichte bedeuten, ſind hier ganz unpaſſend; weil die 4 Engel das Verderben bringen, ſie aber gerade die Winde zurückhalten, daß ſie nicht wehen ſollen, wenn ſie ſich zum Verderben anſchicken. Hgſt. erklärt freilich das Einhalten der Winde für gleichbedeutend mit dem Einhalten der Strafgerichte; da wären die Würgeengel zugleich Rettungsengel. Was würde aber dann der „andere Engel“ 7, 2 zu bedeuten haben? Dieſer gebietet Einhalt; folglich müſſen wir das Zurückhalten der Winde nicht für einen Einhalt, ſondern für eine Vorbereitung zu den nachfolgenden Strafgerichten anſehen. Hgſt. theilt auch ſonſt den 4 Engeln Ungehöriges zu, und läßt ſie nach V. 3 an der Verſiegelung der Erwählten Theil nehmen. Beſſer erklärt de W. die Worte: „bis daß wir beſiegelt haben werden“, der eine Engel habe Gehülfen bei ſich gehabt, um die 144000 aus allen Stämmen in der Schnelle zu verſiegeln. Der Einbildungskraft des Sehers ſtehen Tauſende von Engeln zu Gebote, ohne ſie immer zu nennen.

[26]) Nach Hgſt. werden dieſelben 144000 V. 9 in der himmliſchen

ihr Morgenlied ſingt, abwechſelnd mit dem Chor der Engel, die um den Thron Gottes ſtehen (vgl. Pſ. 3, 9). Einer der Aelteſten deutet[27]), wer die Schaar der Seligen ſey aus allen Völkern.

Mit Eröffnung des ſiebenten Siegels treten unter erwartungsvoller Stille die ſieben Poſaunenengel des jüngſten Gerichts auf C. 8. Sie ſtürzen die Weltmacht, wie einſt die Poſaunen die cananitiſche Macht von Jericho am ſiebenten Tage umwarf (Hgſt.). Vor dem wirklichen Ausbruch der göttlichen Gerichte tritt ein Engel mit dem goldenen Rauchfaß an den Altar, um die Gebete der Heiligen mit dem Weihrauchduft vor Gottes Thron zu bringen, ihre Gebete in dieſer letzten Zeit der Trübſal miſchen ſich in den himmliſchen Weihrauchduft[28]).

Herrlichkeit vorgeführt, die ihrer wartet, und de W. nennt es daher ein proleptiſches Geſicht, wornach Joh. im voraus auf die ſelige Vollendung jenſeits hinblicke, und begründet dieſe Meinung damit, weil dieſe Menge im Himmel nach 14, 1 mit den 144000 eine und dieſelbe ſey. Allein C. 7 werden die 144000 noch auf der Erde gedacht und können alſo nicht wohl dieſelben ſeyn mit denen, die V. 9 vor dem Throne Gottes und des Lammes ſtehen. Das Ende würde ſo vor Eröffnung des ſiebenten Siegels vorausgenommen. Weit natürlicher aber ſind die Verſiegelten diejenigen, die den Gerichtstag erleben, jedenfalls die Kirche auf Erden, und die vor dem Throne ſtehende Menge ſind die vorher ſchon Geſtorbenen, die Seligen im Himmel.

27) Hgſt. erklärt mit Bengel ἀτενίζω künſtlich in Bezug auf das wißbegierige Verlangen als ein ſtummes Fragen des Joh. und nennt die Ueberſetzung: anheben zu reden, das Wort nehmen, oberflächlich. Allein Matth. 11, 25 läßt ſich kein ſolches ſtummes Fragen vorausſetzen. Schleusner im Lexicon erklärt es richtig aus dem hebr. Sprachgebrauch נָשָׂא und bringt mehrere andere Stellen bei.

28) Man ſollte nicht ängſtlich abwehrend grübeln, daß den Engeln kein Mittleramt bei den Gebetserhörungen zukomme. Der Engel Geſchäft iſt ein dienendes; der in unſerer Stelle hat weder ein Verdienſt bei der Erhörung der Gebete der Heiligen, noch bewirkt er durch

Ebenderſelbe wirft von dem Feuer, das den Duft zu Gott trägt, auf die Erde herab, worauf Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben erfolgen 8, 5, und die Poſaunenengel an ihr Geſchäft gehen — ein Zeichen, daß die Gerichte von demſelben gütigen Gott, der Gebete erhört, kommen. Da dieſe über Himmel und Erde und was darauf und darin iſt ergehen, ſo werden die Erde, das Meer, die Flüſſe und die Himmelskörper bei den 4 erſten Poſaunen und zwar vorläufig nur 1/3 geſchlagen[29]). Die 3 letzten Poſaunen (das Nachtſtück) ſind 3 Wehe über die Menſchheit: die fünfte nemlich bringt giftige Heuſchrecken, die aus dem Abgrunde aufſteigend, den König Verderber (Apollyon) an der Spitze, wie Scorpionen die Menſchen zu todt quälen[30]); die ſechste Poſaune, das zweite Wehe, löst auf

---

das Verſchütten des göttlichen Feuers das Hereinbrechen der Strafgerichte, die er nur anzeigt. Es iſt ein liebliches Bild, bei der Gebetserhörung die Engel ſich geſchäftig zu denken, mit h. Weihrauch die Gebete vor Gott zu bringen; wie auch die 24 Aelteſten vor Gott 5, 8 goldene Schalen voll Rauchwerks d. i. die Gebete der Heiligen vortragen.

[29]) Hgſt. meint, das feurige Hagelwetter 8, 7 ſey ein Bild von den Verheerungen des Krieges, er ſieht in den Bäumen die Hohen und Mächtigen und in dem Gras das Volk. Allein die Menſchen kommen erſt mit der 5 – 7 Poſaune an die Reihe; dem Krieg namentlich iſt die ſechste gewidmet. Ja Hgſt. ſieht in den folgenden Poſ. immer dieſelbe Sache von einer andern Seite dargeſtellt. V. 8 iſt ihm der in's Meer fallende Feuerberg wieder die durch Krieg geſtrafte Welt (vgl. 2 Moſ. 7, 20 f.), und die ſterbenden Fiſche im Meer ſind ihm die Menſchen. Den feurigen Stern, der V. 10 auf die Ströme vom Himmel fällt, deutet er auf die Herrſcher, die im Krieg verzehrend auf den Wohlſtand (Waſſer) fallen. Ebenſo die Verfinſterung von Sonne, Mond und Sternen V. 12 iſt ihm ein Zeichen von bangen Kriegszeiten. Es iſt ganz gegen die prophetiſch dichteriſche Darſtellungsweiſe, in 4 Bildern und 4 Poſaunen eine und dieſelbe Sache nach einander vorzutragen.

[30]) Hgſt. ſieht in den Heuſchrecken ein neues Schreckbild der

Gottes Befehl 9, 13 die 4 Würgeengel, die am Euphrat (mit Rückſicht auf die dem Volk Iſrael feindſeligen Chaldäer und auf die ſtreitbaren Parther, welche jenſeits dieſes Fluſſes die Römer bedrohten) angebunden waren; ſie ſtellen ſich an die Spitze eines reiſigen Kriegsheeres und tödten den dritten Theil der Menſchen. Die Ueberlebenden bleiben verſtockt (9, 20 f.).

Viertes Geſicht von den ſieben Zornſchalen.

10, 1 — 16, 16.

Mit dem ſtarken Engel, deſſen Angeſicht, wie die Sonne glänzt, beginnt ein neues Tagewerk göttlicher Thätigkeit. Dieſes Geſicht ſteht im Zuſammenhang mit der Unbußfertigkeit der Menſchen: es gilt nemlich ein Zeugniß an ſie; darum wechſelt der Schauplatz, und der Engel ſteigt aus dem Himmel hernieder. Als Verkündiger eines drohenden Gewitters über ſie iſt er in eine Wolke gehüllt, als Offenbarer göttlicher Gerichte glänzt er wie die Sonne. Er hat ein offenes Buch in der Hand und ſteht mit einem Fuß auf dem Meer und mit dem andern auf der Erde, als der eine Botſchaft an alle Welt hat; gleichwie der Regenbogen auf ſeinem Haupte die ganze Welt umſpannt. Er ſchreit mit lauter Stimme und die 7 Donner wiederhallen. Er ſtellt ſinnbildlich den letzten Verſuch der göttlichen Langmuth zwiſchen dem zweiten und dritten Weh dar, um die verblendeten Menſchen zu warnen und zu bekehren. Er ſchwört, bald werde die ſiebente Poſaune erſchallen und dann werde die Zeit nicht mehr ſeyn, das Geheimniß werde alsdann vollbracht ſeyn. Er gibt das Buch dem Joh. zu verſchlingen mit ſeinem bitterſüßen Inhalt, mit der beſtimmten Weiſung, abermal zu weiſ-

---

Kriegsdrangſale, und in Napoleon eine der vielen Incarnationen des Apollyon!

ſagen über viele Völker und Nationen und Zungen und Könige und alſo den prophetiſchen Inhalt des Buches wieder von ſich zu geben (vgl. Ezech. 3). Daß es Joh. verſchlingt, und dasſelbe gerade den gleichen Inhalt mit unſerm Buche hat, zeigt uns an, daß das Buch des Engels kein anderes iſt als das unſrige; es iſt der Engel der Apokalypſe, wie die 7 Gemeinden und die 12 Thore des neuen Jeruſalems ihre Engel haben. Wie Moſes durch der Engel Geſchäfte die Geſetzestafeln empfing (Gal. 3, 19), ſo hat Jeſus durch ſeinen Engel dem Joh. die Off. mitgetheilt. Und es iſt im Grunde zwiſchen dieſem jetzt geöffneten Buche und zwiſchen dem Buche des künftigen Schickſals, das Jeſus aus der Hand Gottes nimmt und deſſen Siegel er gebrochen hat C. 5, kein Unterſchied. Gott hat Jeſu nach 1, 1. 22, 6 die Off. gegeben und ſie kund gethan durch ſeinen Engel. Man möchte übrigens fragen, wie Joh. dazu kommt, ſchon vorher ſeine Geſichte kund zu thun, ehe er das Buch von denſelben in ſich aufgenommen hat, warum dieſe Geſchichte mit dem offenen Buche nicht lieber zu Anfang ſteht, oder ob, wenn ſie jetzt erſt kommt, das Buch blos das Nachfolgende und nicht das Erſte enthalten habe. Eine ſolche Trennung iſt ſowohl an ſich unwahrſcheinlich, als aus Rückſicht auf 1, 1. 17, 1. Nicht die Berufung des Joh. zu ſchreiben wird hier erzählt, wie 1, 11, er war ſchon vorher im Geiſte und hatte Geſichte, nun aber empfängt er das im Himmel Aufgezeichnete von Anfang an bis zu Ende in der Zeit vor der ſiebenten Poſaune, weil man in dieſer letzten Zeit die Apokal. beſonders beherzigen ſoll zum bittern Ernſte und zum ſüßen Troſte. In der Entſcheidungsſtunde kommt der Engel der Apokal. ſelbſt vom Himmel herab und bringt auf Erde und Meer tretend ſein Buch durch Joh. an alle Völker (ſchriftlich an die Nachwelt), damit er ſeine wunderbaren Geſichte von der Zukunft des Herrn immer aufs

neue (πάλιν) einſchärfe. Indeſſen iſt dieſer Engel der Off. allem Anſchein nach einer und derſelbe mit einem von denen, welche die 7 Zornſchalen Gottes haben; denn ein ſolcher redet mit Joh. 17, 7 ff. 19, 9. 21, 9. 22, 1. 8. Er iſt 10, 1 nur nicht als dieſer näher bezeichnet, weil dieſe 7 Engel ſpäter hereintreten. Gewiß paſſend beginnt das vierte Geſicht von den 7 Schalen mit einem der Schalenengel, und eben ſo paſſend macht dieſer C. 17 den Ausleger über das, was in dieſem vierten Geſichte erſcheint. Es dürfte gerade der ſiebente ſeyn, der die Off. übergibt, ſeine Schale über Rom ausgießt und hernach den Exegeten darüber macht. Auch das wird man angemeſſen finden, daß 17, 1 dem Joh. ein ihm ſchon von 10, 9 her bekannter Engel naht. Er iſt jedoch nicht immer dem Joh. zur Seite zu denken, wie Ewald annimmt. Er kommt erſt, als die 7 Engel in die Entwicklung der letzten Dinge hereintreten, und während des Sturzes des Thieres, der Feſſelung des Drachen und des jüngſten Gerichtes muß er ſich wieder von ihm entfernt haben; denn er kommt erſt 21, 9 wieder, die letzten Geheimniſſe, das h. Jeruſalem und den Strom des Lebenswaſſers zu zeigen (22, 1).

Aber Joh. ſteht mit ſeinem Zeugniſſe nicht allein: die chriſtliche Kirche erbaut und verbreitet ſich als ein Salz der Erde, und das Zeugenamt in ihr und durch ſie an die Welt geht bis ans Ende fort. In dieſem Zuſammenhang ſteht C. 11 mit dem vorigen und mit ſich ſelbſt[31]). Wie das Lamm 14, 1 auf dem Berge Zion ſteht, ſo wird das Reich Gottes auf

---

[31]) Nach de W. und Hgſt. wäre 11, 1—13 die Vollziehung des empfangenen Befehls zu weiſſagen, alſo wäre dieß der eigentliche Inhalt des verſchlungenen Buches. Allein es ſcheint mir zu unerheblich zu ſeyn, daß alle Könige und Völker wiſſen ſollen, Jeruſalem werde zertreten, der Tempel Gottes ſelbſt aber bewahrt bleiben, und daß das

Erden der Tempel Gottes, der Altar und die darin Anbetenden genannt, und ſeine Erbauung durch das Ausmeſſen desſelben angedeutet 11, 1 (wie Ezech. 40); dagegen heißt der ſichtbare Tempel Vorhof außerhalb des Tempels, den er fallen laſſen und nicht meſſen ſolle, denn er ſey den Heiden gegeben, und ſie werden die h. Stadt 42 Monate lang zertreten. In dieſem richtigen Verhältniß ſieht Joh. die chriſtliche zu der zerfallenen jüdiſchen Kirche, als den eigentlichen Tempel Gottes zu dem Preis gegebenen Vorhofe. Die Berechtigung zu dieſer Darſtellung liegt u. A. in Haggai 2, 9, wo die Zuſtände des künftigen Reiches Gottes geradezu dem Tempel zu Jeruſalem gleich geſetzt werden und davon ausgeſagt wird, es ſolle die Herrlichkeit des letzten Hauſes größer werden, als des erſten geweſen iſt. Eben ſo Joh. 2, 19 ſetzt Chr. ſeinen Leib, ſein Reich, ſeine Kirche dem jüdiſchen Tempel gleich, daß er den ſichtbaren abgebrochenen unſichtbar in ſich wieder aufrichten wolle. So heißt ja die unſichtbare Kirche das Jeruſalem, das droben iſt [32]). — Wie der Engel der Apokalypſe

---

Zeugenamt ununterbrochen fortdauern werde. Zudem heißt es ja V. 3 von den zwei Zeugen, ſie werden weiſſagen: alſo ſollte Joh. ſeltſamer Weiſe weiſſagen, daß Andere weiſſagen werden. Offenbar ſchreitet C. 11 die Rede fort, und die zwei Zeugen ſtehen unabhängig von Joh. da.

[32]) De W. gründet in ſeiner Einleitung in das n. T. S. 361 die Meinung von der frühern Abfaſſung der Off. unter Galba gegen die Zeugniſſe der Alten hauptſächlich auf 11, 1 f.; denn dieſe Stelle ſetze das noch beſtehende Jeruſalem voraus, der Tempel ſolle nemlich nach der Annahme Joh. der Zerſtörung nicht anheimfallen, ſondern nur die Stadt. De W. meint ſogar Erklär. S. 187, nach 20, 9 beſtehe das irdiſche Jeruſalem noch am jüngſten Tage. Allein auf einen ſo zweifelhaften exegetiſchen Fund oder Hypotheſe läßt ſich kein ſo wichtiger geſchichtlicher Schluß bauen. Die zwei Zeugen, von welchen V. 3 handelt, laſſen erwarten, daß V. 1 von der Erbauung chriſtlicher Zuſtände im Gegenſatz zu den jüdiſchen die Rede ſeyn müſſe. Iſt aber

erſt mitten in ihr vor die Augen tritt, ſo wird durch das jetzige Ausmeſſen der chriſtlichen Kirche nicht ausgeſchloſſen, daß ſie nicht ſchon zuvor vorhanden war. — Aus der ganzen Kirche werden zwei Zeugen ausgeſondert, welche das Prophetenamt, die Miſſion an die arge Welt ausrichten, um im höchſten Auftrag ſo viel Seelen als möglich zu retten. Wie Serubabel und Joſua den zertrümmmerten Tempel wiederherſtellten (Sachar. 4), ſo werden ſie das zerſtörte Judenthum in geiſtlicher Bedeutung wieder aufrichten; wie der Herr ſeiner Jünger je zwei ausſandte, ſo werden auch hier die vielen Zeugen und Diener Chriſti als zwei Sendboten vorgeſtellt. Ihre Thätigkeit währt eben ſo lange als Jeruſalem von den Heiden zertreten ſeyn wird, alſo die

---

die chriſtliche Kirche das neue Jeruſalem, ſo iſt ſehr paſſend das alte Jeruſalem und der alte Tempel der Vorhof des neuen und wird demnach V. 2 als bereits zerſtört und den Heiden übergeben angenommen; ſo daß das gerade Gegentheil von der Meinung de W's aus unſerer richtig verſtandenen Stelle ſich ergibt. Hgſt. dagegen will hier die Stadt Jeruſalem ganz und gar nicht finden; denn entweder war ſie ſchon zerſtört, dann iſt es kein Gegenſtand der Weiſſagung, oder ihre Zerſtörung war noch zukünftig, dann hätte Joh. nicht umhin können ſie zu weiſſagen (S. 565). Daher nimmt er zu der gezwungenen Erklärung ſeine Zuflucht, unter dem Preis gegebenen Vorhof die lauen Chriſten zu verſtehen, die in der Zeit der Verfolgung abfallen, und deutet das verſchluckte Büchlein und das Weiſſagen des Joh. auf die Schickſale und Drangſale der chriſtlichen Kirche. Gegen jenes Bedenken iſt zu bemerken, daß der Fall Jeruſalems hier nicht geweiſſagt, ſondern geſagt wird, der Vorhof (der ſichtbare Tempel) iſt den Heiden gegeben, man ſolle ihn nicht zum Behuf der Wiederherſtellung ausmeſſen; geweiſſagt wird nur, Jeruſalem (und das Judenthum) ſolle den apokalyptiſcheu Zeitraum hindurch von den Heiden zertreten (und als ſolches nie wiederhergeſtellt) werden. So viel iſt richtig, daß die Off. Joh., wenn ſie vor der Zerſtörung Jeruſalems abgefaßt wäre, dieſes von Chr. geweiſſagte Ereigniß gewiß in die göttlichen Gerichte eingereiht hätte; dagegen bildet der Untergang der römiſchen Weltmacht einen ihrer Brennpuncte.

ganze Zeit von der Zerſtörung Jeruſalems an bis ans Ende der Welt; die letztere Zeitbeſtimmung iſt mehr zuſammenfaſſend nach Monaten, die erſtere nach Tagen (1260), weil die Zeugen alle Tage eifrig arbeiten ſollen. Sie ſind als Bußprediger mit Säcken angethan, zwei Oelbäume und zwei Leuchter: Oel und Leuchter gehören zuſammen, ſie träufeln ihr Oel in den h. Leuchter und dienen zur Wirkſamkeit desſelben, d. i. ſie geben durch ihre Buß- und Glaubenspredigt den Leuchtern Nahrung, daß dieſe alle Völker der Erde erleuchten, und indem ſie ihr Glaubensöl leuchten laſſen, ſo werden ſie ſelbſt (mit einiger Abweichung von Sachar. 4) Leuchter genannt. Sie werden mächtig im Geiſte Moſis und Eliä auftreten, durch Wunder ihrer Bußpredigt Nachdruck geben, und die Widerſprechenden beſtrafen (2 Kön. 1, 10. 17, 1). Als Nachfolger des Gekreuzigten werden ſie ihr Leben laſſen; nicht blos Menſchen, ſondern das Thier, das aus dem Abgrund aufſteigt (C. 13), wird mit ihnen kriegen und ſie überwinden[33]). Ihre Leichen wird man mit Hohngeſchrei in der großen Stadt liegen laſſen, welche geiſtlich Sodom und Aegypten genannt wird, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde. Alle weltliche Macht, welche Gottes Volk bedrückt und ſein Reich hindert, von Sodom und Pharao an bis zu dem Propheten mordenden Jeruſalem und zu den römiſchen Kaiſern, wird hier in eins zuſammen genommen. Sogar bei der Kreuzigung unſers Herrn wirkten Jeruſalem und Rom (Pilatus) zuſammen. Und nach der Zerſtörung Jeruſalems wurden die Chriſten von ſogenannten Juden verleumdet und angeklagt

---

33) Mit Unrecht verſteht de W. die ganze Stelle proleptiſch: das Thier wird wohl erſt C. 13 aufſteigend geſchaut; woraus aber nicht folgt, daß ſeine dämoniſchen Kräfte nicht ſchon vorhanden und wirkſam geweſen ſeyn könnten. Seiner wird erſt da gedacht, wo es in ſeiner größten Stärke hervortritt und ſeinem Gerichte anheim fällt.

(2, 9)[34]). Gott aber nimmt die Getreuen zum Schrecken ihrer Feinde zu ſich in den Himmel, unter Erdbeben und Untergang vieler Menſchen 11, 11 ff.

In dem Himmel hören wir mit dem ſiebenten Poſaunenſchall vorerſt den Morgengeſang himmliſcher Stimmen und der 24 Aelteſten von der Vollendung (proleptiſch), daß Gott und Chr. Herr der Welt geworden iſt. Der Tempel Gottes im Himmel wird aufgethan und die (ideale) Bundeslade wird ſichtbar, das Geheimniß Gottes wird geoffenbaret, der Vorhang fällt unter Blitzen, Stimmen, Donner, Erdbeben und Hagel. Als ein heiteres Bild des neuen Tages erſcheint nun die Kirche, von deren Gründung ſchon vorhin die Rede war, die in das vollendete Reich Gottes verklärt werden ſoll nach der Ueberwindung ihrer drei Hauptfeinde; denn das Ende kommt nicht ohne vorherige hartnäckige Kämpfe, die durch göttliches Einſchreiten zur Entſcheidung gebracht werden. Daher wird die Kirche C. 12, ihre Schickſale und ihre Bedrängniß auf Erden vorgeſtellt. Sie iſt mit der Sonne bekleidet, der Mond und das Nachtreich iſt unter ihren Füßen, auf dem Haupte hat ſie einen Kranz von 12 Sternen. Sie gebiert den Meſſias und ihr Same ſind

---

[34]) Lücke (Studien und Krit. 1829 H. I S. 308), de W. und Hgſt. S. 529 nehmen die große Stadt 11, 8 geradezu für Jeruſalem; wodurch man ſich in unnöthige Schwierigkeiten verwickelt, als wäre ſie damals noch nicht zerſtört geweſen. Es iſt weder Jeruſalem noch Rom allein gemeint, ſondern eine allegoriſch große Stadt, die ſich an den Boten Gottes vergreift und an ſeinem eigenen Sohne. Nur ſo ſtimmt V. 7 damit zuſammen, daß das Thier aus dem Abgrunde (die Weltmacht und nicht eine einzelne Stadt) die Zeugen Gottes bekriegen, beſiegen und tödten werde. Unmöglich kann es eine beſtimmte Stadt ſeyn, wenn man von den Völkern, Geſchlechtern, Zungen und Nationen die Leichname der Getödteten ſehen wird. Auch Conſtanz iſt ein Theil jener großen Stadt.

zugleich die Christen (12, 17) — eine dem n. T. geläufige Gleichsetzung Christi und der Christenheit[35]). Ihre Geburtswehen sind schwer 12, 2, mit Rücksicht auf die Geburt eines Kindes einziger Art, und weil sie um dieser Geburt willen überhaupt (wie auch Maria) viel auszustehen hat. Eben so viele Tage, als die zwei Zeugen weissagen und Jerusalem zertreten liegt, befindet sich die christliche Kirche in der Wüste 12, 6. 14. Daß Joh. hier bis zur Geburt Christi zurückgreift, darf uns nicht befremden; er gibt Totalanschauungen, und wenn er von dem Drachen, seiner verderblichen Wirksamkeit und seinem Sturz zu reden kommt, so umfaßt er alles dahin Gehörige von Anfang bis zu Ende der Kirchengeschichte, den ganzen Kampf des satanischen Reiches, in Einem Bilde. Damit entsteht keine Unordnung in der Anlage des Ganzen, wenn man nur festhält, daß die Off. nicht beabsichtigt, nach einer strengen Zeitfolge stufenweise die Zukunft zu enthüllen. Gleichwohl stehen die einzelnen Bilder in einem wohlgeordneten, pragmatischen Zusammenhang, welcher nicht, wie de W. behauptet, durch C. 12 ff. gestört, freilich dem nachdenkenden Leser zu finden überlassen wird.

Hierauf werden die feindlichen Mächte der Kirche, die das Reich Gottes und Chr. aufhalten, die jetzt vorerst betroffen und in den drei folgenden Gesichten vollends gerichtet werden, zur Anschauung gebracht: der Satan (mit dessen Sturz das Aufkommen des Reiches Chr. parallel geht, Joh. 12, 31 Luc. 11, 20),

---

35) Nach de W. ist diese Mutter die a. t. Theokratie, deren Fortsetzung die christliche Kirche ist. Ich würde vorziehen, sie nach biblischer Anschauung das Himmelreich (ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν) zu nennen, dessen Geburt der Messias eher heißen kann, dessen Vorbild die a. t. Theokratie war und dessen Ausdruck die christliche Kirche ist. Sie ist, wie Chr. der zweite Adam, gewissermaßen die zweite Eva, die Mutter Chr. und aller Gläubigen.

als ein anderes Zeichen am Himmel (eine geiſterhaft überirdiſche Gewalt), ein großer rother Drache (zornig und ein Mörder von Anfang). Er hat, wie das erſte Thier (die Welt, deren Fürſt er iſt), 7 Köpfe und 10 Hörner, ſein Schweif zieht den dritten Theil der Sterne nach ſich (er hatte anfänglich auch Macht im Himmel) und warf ſie auf die Erde (vielleicht eine Anſpielung auf ſchädliche Conſtellationen nach der Meinung der Aſtrologen). Er wollte Chr. ſogleich nach ſeiner Geburt verſchlingen (mit Bezug auf die Nachſtellungen des Herodes). Nachdem Chr. das Reich des Himmels eingenommen, wird der Drache vom Himmel geſtürzt (verliert hier ſeine Herrſchaft und ſpäter auch auf Erden). Michael iſt der Vollſtrecker, er und ſeine Engel kämpften mit dem Drachen und ſeinen Engeln. Denn Chr. läßt ſich mit ihm, der das Spiel bereits verloren hat, nicht weiter ein: ſein Siegeswort „es iſt vollbracht" wird jetzt nur durch einen dienenden Erzengel thatſächlich vollzogen, und dazu wird ein Name gewählt, der aus den Kämpfen des Volkes Iſrael aus Daniel 10, 13. 21. 12, 1 bekannt iſt. Die jüdiſche Tradition kennt außerdem einen Streit Michaels mit dem Teufel über den Leichnam Moſis (Jud. 9) [36]. Der Drache und ſeine Engel werden auf die Erde geworfen; darüber iſt Freude im Himmel, wo kein Verkläger mehr iſt (nur ein Fürſprecher bei dem Vater). Wehe aber der Erde und dem Meer! Aus der weiten Welt muß das Himmelreich in die Wüſte flüchten. Die Schlange ſchießt einen Strom Waſſers nach dem Weibe; hülfreich verſchluckt es die Erde, zornig wendet ſich der

[36]) Hgſt. mit A. hält den Michael für Chr. ſelbſt; er verwechſelt aber bei Daniel 10, 5 den Mann, deß Leib war wie ein Chryſolith, deſſen Antlitz wie der Blitz, mit Michael, welcher V. 13 deutlich von jenem unterſchieden wird. Joh. bezeichnet immer Chr. ſehr genau, daß nie ein Zweifel über ſeine Perſon obwalten kann.

Drache gegen die Uebrigen (außer Chriſto) aus des Weibes Samen C. 12. Die Chriſtenverfolgungen werden au Off. 2, 10. 1 Petr. 5, 8 dem Teufel zugeſchrieben. Dieſen Zug enthält gleichfalls die Stelle Matth. 24, 9: „Sie werden euch überantworten in Trübſal und werden euch tödten, und ihr müſſet gehaſſet werden um meines Namens willen von allen Völkern.“

Nun kommen die irdiſchen Mächte an die Reihe: die Welt, als ein Thier, das aus dem Meere (Sinnbild des Weiten und Ausgedehnten) aufſteigt (Dan. 7, 3), C. 17 deutlich als Reich dieſer Welt bezeichnet, weil Rom (Babylon genannt) auf dem Thiere ſitzt, dieſes aber Roms Fall überdauert [37]). So lange Rom im Beſitze der Weltherrſchaft iſt, wird es dem Thiere ſelbſt gleichgeſetzt und als ein und dasſelbe aus dem Meer tauchende Thier geſchaut, ſodann C. 17 als eine Hure auf dem Thiere ſchon etwas von letzterm abgeſondert, vollends im Weltgerichte wird Rom von der Welt unterſchieden, Rom zuerſt und hernach, wenn ſeine Herrſchaft längſt untergegangen iſt, das Thier (Welt) mit dem falſchen Propheten zuſammen gerichtet (19, 20). Das Thier hat 10 Hörner und 7 Köpfe; die Köpfe ſind 7 Berge und 7 Könige (Kaiſer) 17, 9, alſo mehrdeutig; die Siebenzahl iſt theils mit Rückſicht auf die ſiebenfache Gliederung der Off., theils auf das römiſche Weltreich gewählt. Die 10 Hörner ſind gleichfalls Könige 17, 12, die aber mit Rom nicht gemeinſchaftliche Sache machen, ſondern mit der Zeit feindſelig auftreten 17, 16. Daher ſind dieſe Hörner nicht ohne Abſicht für die 7 Köpfe unpaſſend, ſie werden durch 10 Diademe ausgezeichnet 13, 1, und man darf ſich keine Mühe geben auszudenken, wie ſich die 10 Hörner auf die 7 Köpfe vertheilen.

---

37) De W. hält das erſte Thier für das antichriſtliche Heidenthum und vermiſcht es ſo mit dem zweiten.

Joh. dachte ſich wahrſcheinlich aus dem Rumpfe ſowohl die Hörner als die Köpfe ausgehend[38]). Dieſe Bezugnahme auf die innere und ſpäter zu Tage tretende Zwietracht des römiſchen Reiches mit den übrigen Weltreichen findet bei dem Drachen nicht ſtatt; daher hat er 7 Diademe auf ſeinen 7 Köpfen 12, 3, und ſeine 10 Hörner ſind nur ein Sinnbild einträchtiger Macht. Auf den Köpfen des Thieres ſind Namen der Läſterung 13, 1; wozu uns die Geſchichte die Belege gibt. Trajan nahm vorlieb, die nächſte Stelle nach den Göttern einzunehmen; Domitian aber ſtellte ſich ihnen gleich[39]), er war, vielleicht mit Ausnahme Caligulas, der Erſte unter den Römern, der ſich den Namen Gottes anmaßte[40]), und für den Gott aller Menſchen gehalten ſeyn wollte[41]). Nach Sueton fing er ſeine Briefe alſo an: unſer Herr und Gott befiehlt, daß alſo geſchehe, und er wollte von jedermann ſchriftlich und mündlich ſo angeredet werden. — Die Geſtalt des Thieres 13, 2 iſt den 4 Thieren bei Daniel nachgebildet, dieſe aber in eins zuſammengezogen, um das eine römiſche Weltreich vorzuſtellen. Der Drache gibt ihm ſeine Macht und ſeinen Thron und große Gewalt. Man betet den Drachen und das Thier an, und letzteres iſt kriegeriſch, es ſpricht Großes

---

38) Hgſt. läßt die 10 Hörner auf einem der Köpfe ſtehen, was in ihrer Bedeutſamkeit durchaus nicht begründet iſt. Er hält Berge und Könige 17, 9 für gleichbedeutend, für 7 Königreiche: Aegypten, Aſſyrien, Babylon, Perſien, Griechenland, Rom, und für das ſiebente nimmt er den einen König, der noch nicht gekommen (17, 10), und der eine Zuſammenfaſſung der 10 Könige ſey 17, 12 (S. 256). De W. ſieht den Grund der 7 Köpfe in Dan. 7, wo das dritte Thier 4 Köpfe hat, die mit den Köpfen der andern 3 Thiere 7 ausmachen. Joh. aber hat für ſeine Zahlenſymbolik nicht ſolche zufällige, ſondern tiefer liegende Gründe.

39) Plin. Panegyr. c. 33.

40) Reimarus zu Dio Caſſius II p. 1112.

41) Philostr. vit. Apollon. VIII, 4 p. 324.

und Läſterungen 13, 4 f., es verfolgt die Heiligen, die Geduld üben und Glauben halten ſollen; denn es wird die gerechte Vergeltung kommen und wird dann heißen: Kerker um Kerker, Schwerdt um Schwerdt 13, 7 ff.

Der Widerchriſt endlich ſteigt als ein anderes Thier aus der Erde auf (mit irdiſchem Sinn), und wird 16, 13. 19, 20 ausdrücklich als der falſche Prophet bezeichnet[42]), im Anſchluß an die Weiſſagung Matth. 24, 11: „es werden ſich viele falſche Propheten erheben und werden Viele verführen". Es hat 2 Hörner gleich einem Lamm (nicht dem Lamm, denn dieſes hat 7 Hörner), ſtellt ſich wie ein Lamm (Anſpielung auf die Schafskleider der falſchen Propheten), und redet wie ein Drache, befördert die Weltvergötterung, thut große Zeichen, verführt und heißt dem Thier ein Bildniß machen 13, 11 ff. Wenn die ganze Schilderung nicht auf die Zeit des wankenden Reiches unter Galba, ſondern des mächtigen unter Domitian paßt (unter welchem Kaiſer man die Staatsreligion durch Verfolgung der Chriſten aufrecht zu erhalten ſuchte), ſo gehört dahin auch der Zug von dem Bildniß des Thieres. Domitian, welcher als der damals lebende Kaiſer dem Thiere gleichgeſetzt wird, wie wir unten ſehen werden, ließ ſeine Bildniſſe zur Anbetung ausſtellen, und das abgöttiſche Widerchriſtenthum half dazu. Durch falſche Philoſophie gab es dem Bildniß des Thieres (ſeinem abgeſtandenen Weſen) Geiſt (einen verführeriſchen Anſtrich), daß das Bild auch redete 13, 15. (Hierin mag eine Anſpielung auf die loſe Lehre der Nikolaiten liegen, in welcher Geſtalt ſich das Widerchriſtenthum mehr oder weniger in die 7 Gemeinden

---

[42]) Hgſt. S. 592 ſieht in dem zweiten Thiere nicht ſowohl *eine* dem jüngſten Gerichte notoriſch vorhergehende und durch *dasſelbe* zu ſtürzende (collective) Perſönlichkeit, ſondern abſtract „die irdiſche, pſychiſche, dämoniſche Weisheit".

eingeſchlichen hatte; ſie ſtellten ſich ohnehin nach ihren ſittlichen Grundſätzen ganz der Welt gleich.) Der Widerchriſt macht, daß wer nicht des Thieres Bildniß anbetet, getödtet wurde, er drückt allen Leuten ein Malzeichen auf, und wer nicht das Malzeichen, den Namen des Thieres oder die Zahl ſeines Namens an ſich hat, darf weder kaufen noch verkaufen (iſt der bürgerlichen Rechte verluſtig). Der Widerchriſt iſt alſo ein Späher und Ankläger, ein Widerſacher der chriſtlichen Gemeinden, ſeine Wirkung eine ähnliche wie die des Teufels und der Welt, aber eine mehr abhängige und dienende. — Auf ähnliche Weiſe beſchreibt Paulus 2 Theſſ. 2, 3 ff. den Widerchriſt, als „den Menſchen der Sünde, das Kind des Verderbens, der da iſt ein Widerwärtiger — ein Boshaftiger" (ὁ ἄνθρωπος τῆς ἁμαρτίας, ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, ὁ ἀντικείμενος — ὁ ἄνομος), deſſen Erſcheinung geſchehe nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern; der Herr Jeſus aber werde ihn umbringen mit dem Geiſt ſeines Mundes und ihm ein Ende machen durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft. Die Stelle Off. 13, 18 gibt die Zahl des Namens des Thieres an, welche der Widerchriſt auf die rechte Hand oder an die Stirne der Seinigen ſchreibe — eine Zahl, welche Vielen viel zu rathen gegeben hat. Bei der Berechnung iſt zu beachten, daß es „eines Menſchen Zahl" iſt; folglich muß auf gewöhnliche, nicht prophetiſche Weiſe aus dem Zahlenwerth der Buchſtaben eines entſprechenden Namens die Zahl 666 zuſammengezählt werden [43]). De W., der hierauf aufmerkſam macht,

[43]) Hgſt. II S. 68 macht dagegen geltend, es gehöre kein Verſtand zur Enträthſelung eines ſo gemeinen Räthſels; allein wenn es bisher noch niemand auf eine wahrſcheinliche Weiſe zu löſen im Stande war, ſo wird immerhin etwas Verſtand dazu erforderlich ſeyn. Am unglücklichſten von allen Deutungen iſt vielleicht die ſeinige S. 65

Erden der Tempel Gottes, der Altar und die darin Anbetenden genannt, und ſeine Erbauung durch das Ausmeſſen desſelben angedeutet 11, 1 (wie Ezech. 40); dagegen heißt der ſichtbare Tempel Vorhof außerhalb des Tempels, den er fallen laſſen und nicht meſſen ſolle, denn er ſey den Heiden gegeben, und ſie werden die h. Stadt 42 Monate lang zertreten. In dieſem richtigen Verhältniß ſieht Joh. die chriſtliche zu der zerfallenen jüdiſchen Kirche, als den eigentlichen Tempel Gottes zu dem Preis gegebenen Vorhofe. Die Berechtigung zu dieſer Darſtellung liegt u. A. in Haggai 2, 9, wo die Zuſtände des künftigen Reiches Gottes geradezu dem Tempel zu Jeruſalem gleich geſetzt werden und davon ausgeſagt wird, es ſolle die Herrlichkeit des letzten Hauſes größer werden, als des erſten geweſen iſt. Eben ſo Joh. 2, 19 ſetzt Chr. ſeinen Leib, ſein Reich, ſeine Kirche dem jüdiſchen Tempel gleich, daß er den ſichtbaren abgebrochenen unſichtbar in ſich wieder aufrichten wolle. So heißt ja die unſichtbare Kirche das Jeruſalem, das droben iſt [32]). — Wie der Engel der Apokalypſe

---

Zeugenamt ununterbrochen fortdauern werde. Zudem heißt es ja V. 3 von den zwei Zeugen, ſie werden weiſſagen: alſo ſollte Joh. ſeltſamer Weiſe weiſſagen, daß Andere weiſſagen werden. Offenbar ſchreitet C. 11 die Rede fort, und die zwei Zeugen ſtehen unabhängig von Joh. da.

[32]) De W. gründet in ſeiner Einleitung in das n. T. S. 361 die Meinung von der frühern Abfaſſung der Off. unter Galba gegen die Zeugniſſe der Alten hauptſächlich auf 11, 1 f.; denn dieſe Stelle ſetze das noch beſtehende Jeruſalem voraus, der Tempel ſolle nemlich nach der Annahme Joh. der Zerſtörung nicht anheimfallen, ſondern nur die Stadt. De W. meint ſogar Erklär. S. 187, nach 20, 9 beſtehe das irdiſche Jeruſalem noch am jüngſten Tage. Allein auf einen ſo zweifelhaften exegetiſchen Fund oder Hypotheſe läßt ſich kein ſo wichtiger geſchichtlicher Schluß bauen. Die zwei Zeugen, von welchen V. 3 handelt, laſſen erwarten, daß V. 1 von der Erbauung chriſtlicher Zuſtände im Gegenſatz zu den jüdiſchen die Rede ſeyn müſſe. Iſt aber

erſt mitten in ihr vor die Augen tritt, ſo wird durch das jetzige Ausmeſſen der chriſtlichen Kirche nicht ausgeſchloſſen, daß ſie nicht ſchon zuvor vorhanden war. — Aus der ganzen Kirche werden zwei Zeugen ausgeſondert, welche das Prophetenamt, die Miſſion an die arge Welt ausrichten, um im höchſten Auftrag ſo viel Seelen als möglich zu retten. Wie Serubabel und Joſua den zertrümmmerten Tempel wiederherſtellten (Sachar. 4), ſo werden ſie das zerſtörte Judenthum in geiſtlicher Bedeutung wieder aufrichten; wie der Herr ſeiner Jünger je zwei ausſandte, ſo werden auch hier die vielen Zeugen und Diener Chriſti als zwei Sendboten vorgeſtellt. Ihre Thätigkeit währt eben ſo lange als Jeruſalem von den Heiden zertreten ſeyn wird, alſo die

---

die chriſtliche Kirche das neue Jeruſalem, ſo iſt ſehr paſſend das alte Jeruſalem und der alte Tempel der Vorhof des neuen und wird demnach V. 2 als bereits zerſtört und den Heiden übergeben angenommen; ſo daß das gerade Gegentheil von der Meinung de W's aus unſerer richtig verſtandenen Stelle ſich ergibt. Hgſt. dagegen will hier die Stadt Jeruſalem ganz und gar nicht finden; denn entweder war ſie ſchon zerſtört, dann iſt es kein Gegenſtand der Weiſſagung, oder ihre Zerſtörung war noch zukünftig, dann hätte Joh. nicht umhin können ſie zu weiſſagen (S. 565). Daher nimmt er zu der gezwungenen Erklärung ſeine Zuflucht, unter dem Preis gegebenen Vorhof die lauen Chriſten zu verſtehen, die in der Zeit der Verfolgung abfallen, und deutet das verſchluckte Büchlein und das Weiſſagen des Joh. auf die Schickſale und Drangſale der chriſtlichen Kirche. Gegen jenes Bedenken iſt zu bemerken, daß der Fall Jeruſalems hier nicht geweiſſagt, ſondern geſagt wird, der Vorhof (der ſichtbare Tempel) iſt den Heiden gegeben, man ſolle ihn nicht zum Behuf der Wiederherſtellung ausmeſſen; geweiſſagt wird nur, Jeruſalem (und das Judenthum) ſolle den apokalyptiſcheu Zeitraum hindurch von den Heiden zertreten (und als ſolches nie wiederhergeſtellt) werden. So viel iſt richtig, daß die Off. Joh., wenn ſie vor der Zerſtörung Jeruſalems abgefaßt wäre, dieſes von Chr. geweiſſagte Ereigniß gewiß in die göttlichen Gerichte eingereiht hätte; dagegen bildet der Untergang der römiſchen Weltmacht einen ihrer Brennpuncte.

ganze Zeit von der Zerſtörung Jeruſalems an bis ans Ende der Welt; die letztere Zeitbeſtimmung iſt mehr zuſammenfaſſend nach Monaten, die erſtere nach Tagen (1260), weil die Zeugen alle Tage eifrig arbeiten ſollen. Sie ſind als Bußprediger mit Säcken angethan, zwei Oelbäume und zwei Leuchter: Oel und Leuchter gehören zuſammen, ſie träufeln ihr Oel in den h. Leuchter und dienen zur Wirkſamkeit desſelben, d. i. ſie geben durch ihre Buß- und Glaubenspredigt den Leuchtern Nahrung, daß dieſe alle Völker der Erde erleuchten, und indem ſie ihr Glaubensöl leuchten laſſen, ſo werden ſie ſelbſt (mit einiger Abweichung von Sachar. 4) Leuchter genannt. Sie werden mächtig im Geiſte Moſis und Eliä auftreten, durch Wunder ihrer Bußpredigt Nachdruck geben, und die Widerſprechenden beſtrafen (2 Kön. 1, 10. 17, 1). Als Nachfolger des Gekreuzigten werden ſie ihr Leben laſſen; nicht blos Menſchen, ſondern das Thier, das aus dem Abgrund aufſteigt (C. 13), wird mit ihnen kriegen und ſie überwinden [33]). Ihre Leichen wird man mit Hohngeſchrei in der großen Stadt liegen laſſen, welche geiſtlich Sodom und Aegypten genannt wird, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde. Alle weltliche Macht, welche Gottes Volk bedrückt und ſein Reich hindert, von Sodom und Pharao an bis zu dem Propheten mordenden Jeruſalem und zu den römiſchen Kaiſern, wird hier in eins zuſammen genommen. Sogar bei der Kreuzigung unſers Herrn wirkten Jeruſalem und Rom (Pilatus) zuſammen. Und nach der Zerſtörung Jeruſalems wurden die Chriſten von ſogenannten Juden verleumdet und angeklagt

---

33) Mit Unrecht verſteht de W. die ganze Stelle proleptiſch: das Thier wird wohl erſt C. 13 aufſteigend geſchaut; woraus aber nicht folgt, daß ſeine dämoniſchen Kräfte nicht ſchon vorhanden und wirkſam geweſen ſeyn könnten. Seiner wird erſt da gedacht, wo es in ſeiner größten Stärke hervortritt und ſeinem Gerichte anheim fällt.

(2, 9)[34]). Gott aber nimmt die Getreuen zum Schrecken ihrer Feinde zu ſich in den Himmel, unter Erdbeben und Untergang vieler Menſchen 11, 11 ff.

In dem Himmel hören wir mit dem ſiebenten Poſaunenſchall vorerſt den Morgengeſang himmliſcher Stimmen und der 24 Aelteſten von der Vollendung (proleptiſch), daß Gott und Chr. Herr der Welt geworden iſt. Der Tempel Gottes im Himmel wird aufgethan und die (ideale) Bundeslade wird ſichtbar, das Geheimniß Gottes wird geoffenbaret, der Vorhang fällt unter Blitzen, Stimmen, Donner, Erdbeben und Hagel. Als ein heiteres Bild des neuen Tages erſcheint nun die Kirche, von deren Gründung ſchon vorhin die Rede war, die in das vollendete Reich Gottes verklärt werden ſoll nach der Ueberwindung ihrer drei Hauptfeinde; denn das Ende kommt nicht ohne vorherige hartnäckige Kämpfe, die durch göttliches Einſchreiten zur Entſcheidung gebracht werden. Daher wird die Kirche C. 12, ihre Schickſale und ihre Bedrängniß auf Erden vorgeſtellt. Sie iſt mit der Sonne bekleidet, der Mond und das Nachtreich iſt unter ihren Füßen, auf dem Haupte hat ſie einen Kranz von 12 Sternen. Sie gebiert den Meſſias und ihr Same ſind

---

[34]) Lücke (Studien und Krit. 1829 H. I S. 308), de W. und Hgſt. S. 529 nehmen die große Stadt 11, 8 geradezu für Jeruſalem; wodurch man ſich in unnöthige Schwierigkeiten verwickelt, als wäre ſie damals noch nicht zerſtört geweſen. Es iſt weder Jeruſalem noch Rom allein gemeint, ſondern eine allegoriſch große Stadt, die ſich an den Boten Gottes vergreift und an ſeinem eigenen Sohne. Nur ſo ſtimmt V. 7 damit zuſammen, daß das Thier aus dem Abgrunde (die Weltmacht und nicht eine einzelne Stadt) die Zeugen Gottes bekriegen, beſiegen und tödten werde. Unmöglich kann es eine beſtimmte Stadt ſeyn, wenn man von den Völkern, Geſchlechtern, Zungen und Nationen die Leichname der Getödteten ſehen wird. Auch Conſtanz iſt ein Theil jener großen Stadt.

die Erndte der Erde). Das von den beiden letzten Engeln Angedrohte, die siebente Posaune, das dritte Weh, kommt zum Vollzug, was als eine Erndte, Weinlese und ein Keltern vorgestellt wird (Jes. 63, 3. Joel 3, 18). Auf der Kelter des Zornes Gottes fließt das (Menschen-) Blut bis an die Zäume der (Kriegs-) Rosse außerhalb der Stadt 1600 Stadien weit 14, 20. Die Anführung der Stadt scheint auf das allegorische Jerusalem (die Versammlung der Gläubigen, vgl. 20, 9) und somit die Weite des Landes zunächst auf Palästina (welches 1600 Stadien lang seyn soll, **Antonin. Itinerar.**), in weiterer Bedeutung aber auf die ganze Erde (1600 ist das Quadrat von 4 mit 100 vermehrt, vgl. 7, 1 Hgst.) zu zielen; wie auch Matth. 24 die Gerichte über jenes Land ein Vorspiel der letzten Gerichte überhaupt sind. Die geliebte Stadt ist davon ausgenommen.

Endlich kommen die 7 Engel mit den 7 letzten Plagen zum Vorschein C. 15, ein großes und bewunderungswürdiges Zeichen am Himmel. Ehe sie handeln, erfolgt die Zustimmung des Himmels zu dem, was sie auf der Erde vollbringen. Wie wir bei Eröffnung des siebenten Siegels 7, 9 ff. lyrische Ergießungen vernahmen, worin die Seligen, die Engel, die Aeltesten und die 4 Thiere Gott und dem Lamme die Ehre gaben, wie mit dem siebenten Posaunenschall 12, 1 ff. himmlische Stimmen den vollendeten Sieg Chr. und seines Reiches lobsangen; so stehen jetzt die seligen Menschen an dem krystallhellen Lebenswasser im Himmel mit den Harfen Gottes, und singen das Lied Mosis und des Lammes von den wunderbaren Gerichten Gottes. Die Off. führt solche Gesänge unmittelbar vor den nachfolgenden Thatsachen ein, weil sie ein prophetisches Buch ist und das Nächstkünftige als geschehen vorausnimmt. Das Lied des Lammes ist dem Sinn nach gleichbedeutend mit dem Lied Mosis, daher die Gleichsetzung: gleichwie Moses über den

Untergang Pharaos ein Loblied geſungen hat, alſo iſt das Lied des Lammes ein Triumphgeſang über Teufel, Welt und Hölle, woraus die Seinigen nach Canaan kommen. Aus dem Allerheiligſten treten nun die 7 Engel hervor mit 7 Schalen des Zornes Gottes, und niemand kann aus tiefer Ehrerbietung in den Tempel eintreten, bis ihr Geſchäft vollendet iſt, wozu eine laute Stimme aus dem Tempel ſie auffordert. Wenn die 4 erſten Poſaunen nur ⅓ von der Erde, Meer, Flüſſen und Sonne verdarben und ohne beſtimmte Beziehung auf die Menſchen, ſo verdarben die 4 erſten Zornſchalen Erde, Meer, Flüſſe und Sonne nicht nur theilweiſe, ſondern ganz und zum beſtimmten Schaden für die Menſchen, wodurch ſie ſich als das dritte Weh charakteriſiren C. 16. Nicht nur der Engel der Waſſer, ſondern auch ein anderer Engel aus dem Altar (unter welchem ſich die Seelen der erwürgten Heiligen befinden 6, 9) lobten den gerechten Gott, daß er den blutdürſtigen Menſchen Blut zu trinken gibt. Sie aber verhärteten ſich nur mehr und läſterten den Namen Gottes über dieſen Plagen, was Joh. anzieht, um die Gerechtigkeit der geſteigerten Plagen zu erweiſen. — Das Nachtſtück der Zornſchalen geht über Rom, die Beſchreibung ſeines zukünftigen Untergangs anbahnend. Die fünfte Schale nemlich wird über den Thron des Thieres ausgegoſſen und verfinſtert ſein Reich; die ſechste trocknet den Euphrat aus, was blos in Beziehung auf Rom geſchieht; denn die dritte Schale hatte ſchon die Flüſſe und Waſſerbrunnen verdorben. Den Königen von Oſten wird durch das Austrocknen der Weg gebahnt (nach Rom) — eine Anſpielung auf die Erzfeinde der Römer, die Parther, in weiterer Bedeutung ein Bild fremder Horden, die zur Vollziehung der fünften Schale dem Weltreich ein Ende machen. Dieſe Könige ſind eben die 10 Hörner des Thiers, die ſich von ihm losreißen, ſich auflehnen

und es zu Boden ſtoßen 13, 1. Der Prophet geht von dem Gegenwärtigen, den Parthern, aus und nimmt es in ferner Perſpective bis zur Völkerwanderung, ja in noch weiterer Ferne bis zum Sturz der unchriſtlichen Weltmacht überhaupt. Die Könige der Erde kommen von unreinen Beweggründen (Herrſchſucht, Habſucht) getrieben, unſaubere Geiſter, die wie Fröſche von dem Munde des Thiers und des falſchen Propheten ausgehen, fahren in ſie, thun Zeichen (Matth. 24, 24) und verſammeln ſie zum Kriege des großen Gerichtstages Gottes als Werkzeuge des Allmächtigen, ohne daß ſie ſichs bewußt ſind. „Siehe, ich komme als ein Dieb," ſpricht der Herr (der in der weißen Wolke zu Gericht ſitzt 14, 14, die große Stadt durch fremde Horden bedrohend). Der Ort ihrer Zuſammenkunft heißt auf hebräiſch Armagedon 16, 16. Warum Joh. den Ortsnamen verbirgt und nur den Einſichtigen zu entziffern gibt, iſt unſchwer zu erkennen. Es muß aber ein beſtimmter Orts- und nicht ein Appellativname ſeyn, wie Druſius, Ewald und Züllig meinten; ein ſolcher wäre gar nicht mit Sicherheit zu enträthſeln. Es ſcheint die hebräiſche Ueberſetzung des Capitolium zu ſeyn, zuſammengeſetzt aus אַרְמוֹן (Burg von der ungebräuchlichen Wurzel אָרַם hoch ſeyn) und גְּדֹר (Feſtung Esr. 9, 9), eine feſte Burg, des Reiches Hauptſitz und Stärke. Wer dieſe eingenommen hat, der iſt im Beſitz der römiſchen Weltherrſchaft[47]).

---

[47]) Gewöhnlich nimmt man dieſen Namen für das Thal Megiddo 2 Chron. 35, 22, und die Vorſylbe für Berg von Meggido, da „Berg und Thal unzertrennlich zuſammengehören" Hgſt. II S. 226). Wiewohl der Text nicht undeutlich zu verſtehen gibt, es ſey von keinem paläſtinenſiſchen Ortsnamen, ſondern von der hebräiſchen Ueberſetzung eines anderweitigen verhüllten Namens die Rede. Jene Annahme hat das Verſtändniß der ganzen Stelle verrückt; man ſah einen Kriegszug morgenländiſcher Könige gegen Paläſtina (wie auch 19, 19—21) und

Das fünfte Geſicht von dem ſiebenhügeligen Babylon.

16, 17 — 18, 24.

Es beginnt bei Ausgießung der ſiebenten Schale in die Luft mit Blitzen, Stimmen, Donnern, Erdbeben und Hagel, in welcher Dämmerung Roms Fall, der beiden Thiere und des Teufels Gericht vorläufig verhüllt iſt. Das Taggeſicht enthält die Theilung Roms 16, 19, die lichte Auslegung C. 17, die Erſcheinung eines Engels, von deſſen Herrlichkeit der Erdkreis erleuchtet wurde, der Roms Untergang verkündet 18, 1 f. Das Nachtgeſicht enthält die Todtenklage C. 18. Nachdem die Engel mit den Zornſchalen ihr Geſchäft beendigt haben, zeigt einer von ihnen (der Engel der Off. 10, 1) die große Babylon (Rom), die Mutter der Hurerei (Abgötterei), auf einem Thiere ſitzend, trunken von dem Blute der Heiligen. Dieſes iſt eben das Thier, welches 13, 1 beſchrieben wurde; denn es iſt 17, 3 voll von Namen der Läſterung und hat 7 Köpfe und 10 Hörner; Rom ſitzt auf (iſt im Beſitz) der Weltherrſchaft. Die 7 Köpfe des Thiers werden in beſtimmte Beziehung zu Rom gebracht 17, 9 f. als 7 Berge (worauf Rom gebaut iſt) und 7 Könige; und ſchon aus dieſem Grunde kann man unter der Hure nicht, wie immer noch häufig geſchieht, die falſche Kirche (beſtimmter das römiſche Pabſtthum) verſtehen, und eben ſo ferne

---

ließ ſie in ihr eigenes Verderben rennen (de W. und Hgſt.). Der ganze Zuſammenhang wird ſo zerriſſen; denn 16, 10 wird das Thier bedroht, 16, 19 wird die große Stadt (Rom) zertheilt, 18, 2 ihr Fall verkündigt, ohne Zweifel als Folge des Kriegs der Könige. Roms Kataſtrophe wäre gar nicht motivirt, wenn nicht dieſe Könige, die mitten in ſie hinein verſetzt werden, ſie herbeiführten. Folglich muß man Armagedon im römiſchen Reich und am beſten im Herzen Roms ſuchen.

liegt der Gedanke an auf einander folgende Monarchien, wie man die 7 Könige mitunter zu deuten beliebt. Joh. sah die Hure, da er im Geiste in die Wüste gebracht war 17, 3: bei aller scheinbaren Herrlichkeit sitzt sie doch nur in einer Wüste; umgekehrt das Sonnenweib (Himmelreich) ist scheinbar in der Wüste 12, 14 und dennoch in göttlicher Herrlichkeit. Es heißt 17, 10 von den Königen: „fünf sind gefallen, Einer ist, der Andere ist noch nicht gekommen, und wenn er gekommen seyn wird, muß er eine kleine Zeit bleiben." Der Lebenslauf des Thieres soll 13, 5 drei und ein halb Jahr seyn, d. h. die Zeit seit des Bestehens der christlichen Kirche bis zu ihrem Siege. Wir dürfen daher die Reihe der hier in Betracht kommenden römischen Kaiser erst mit demjenigen eröffnen, von welchem an die römische Weltmacht der christlichen Kirche gegenüber stand, d. i. mit Caligula. Außer diesem zählen wir weiter: Claudius, Nero, Vespasian und Titus, der jetzige (zur Zeit der Off.) ist Domitian, der siebente (zukünftige) ist Nerva (regierte kurze Zeit, 1 Jahr und 3 Monate), und dieser gilt zugleich als ein prophetisches unbestimmtes Eins für die folgenden Kaiser bis zum Untergang des römischen Reichs. Wenn man den Kaiser Domitian, in welchem das Thier damals verkörpert war, ohne Rücksicht auf das Bestehen der christlichen Kirche nimmt, so ist das Thier auch selbst der achte (in so fern man die beiden Kaiser Augustus und Tiberius mitzählt), und ist von den sieben (nemlich von Caligula bis Nerva gerechnet) 17, 11 [48]). Nach

---

[48]) Keine von den vielen andern versuchten Deutungen erklärt in dem Grade Alles, wie die gegebene; was ihre Richtigkeit verbürgen dürfte. Ewald, Lücke und de W. nehmen ihre Zuflucht zu dem Volksaberglauben, daß Nero nicht gestorben sey, sondern sich zu den Parthern geflüchtet habe und wiederkehren werde. Sie zählten somit von Augustus bis Nero 5 Kaiser, Galba (unter welchem sie die Off. ge-

dieſer Deutung fallen aber zwiſchen Nero und Veſpaſian die Kaiſer Galba, Otho und Vitellius aus; doch auch dieſe ſind nicht vergeſſen (wiewohl Lücke ſich daran ſtößt, Studien a. a. O. S 317), ſondern als eine Wunde bezeichnet. Nach 13, 3 nemlich iſt einer von den Köpfen wie geſchlachtet zum Tode, und ſeine Todeswunde ward geheilt[49]). Ohne Zweifel in demſelben Sinne wird 17, 8. 11 von dem Thier geſagt, es ſey geweſen, und ſey nicht, und ſteige wieder aus dem Abgrund, aber fahre hin in die Verdammniß. Er redet von dem bedenklichen Zuſtand des damaligen römiſchen Reichs, da der Thron wankte, Galba in Iberien, Vitellius in Deutſchland und Otho zu Rom die Herrſchaft an ſich riß, von denen der Erſte und Zweite in Rom hingerichtet wurden und der Dritte ſich ſelbſt entleibte, bis Veſpaſianus die Zügel der Regierung ergriff und das tödtlich verwundete Reich wieder zuſammenhielt. Da iſt das Thier nochmals aus dem Abgrunde hervorgekommen und hat ſich aufgerafft. Selbſt Sueton (Veſpaſian. 1) nennt „das Reich ein lange unſicheres und gleichſam ſchwankendes" (incertum diu

---

ſchrieben werden laſſen) als den ſechsten, Otho den ſiebenten, und nun ſoll der fabelhafte Nero wiedergekehrt ſeyn als der achte, und doch nur einer von den ſieben ſeyn. Ich halte es aber des h. Joh. für unwürdig, ein ſolches Mährchen ſich anzueignen, ja es auch dadurch zu überbieten, daß er die Zeit der Rückkehr Nero's weiſſagend feſtſetzte. Unſere Auslegung dagegen kommt der von Hgſt. vertheidigten kirchlichen Ueberlieferung von Irenäus an, daß die Off. in der letzten Regierungszeit des Kaiſers Domitian verfaßt ſey, trefflich zu Statten, und wird hinwieder von ihr unterſtützt.

[49]) Hgſt. legt dieſe Stelle ſo aus, daß die Weltmacht durch Chr., der die Welt überwunden hat, einen tödtlichen Schlag erhalten habe. Allein dieſer Schlag kam nicht in die Erſcheinung, ſondern war lediglich ein geiſtlicher Sieg, noch könnte man von dieſer Wunde ſagen, ſie ſey wieder geheilt worden.

et quasi vagum imperium) unter jenen drei Kaiſern. Aus dieſem Grunde zählt ſie Joh. nicht als ſelbſtſtändige Häupter, ſondern mit Recht als eine Wunde des Hauptes und als Vorzeichen des kommenden Verfalls des römiſchen Staatslebens. Wenn es heißt: „das Thier iſt nicht," ſo wird es durch den Mangel des Seyns von dem wahren Gott, für den es ſich fälſchlich ausgab, unterſchieden; es trägt den Keim der Verweſung in ſich, welcher es unaufhaltſam entgegen geht. Dieß konnte man erſtlich an dem wankenden Kaiſerthron unter Galba, Otho und Vitellius wahrnehmen; ſodann wird Rom von den 10 Hörnern (Königen) verwüſtet und in ſeiner Blöße liegen gelaſſen 16, 12. 17, 12. 16, das Thier ſelbſt aber friſtet abermal ſein Daſeyn, dauert unter den 10 Königen fort, die ihre Kraft und Macht dem Thier geben, ſo lange ſie unter ſich einträchtig ſind 17, 13. 17. Auch ſie ſind der Kirche feind und ſtreiten mit dem Lamme, und das Lamm wird ſie überwinden 17, 14, und ſo das Thier ins Verderben fahren.

Hinter der Schaubühne läßt Joh. Rom zerſtört werden, nachdem angedeutet worden, daß die Könige der Erde vom Capitol Beſitz ergreifen 16, 16, daß es zerſtört, geplündert, Feuer und Schwert darin wüthen werden 17, 16. Ein aus dem Himmel herniederfahrender Engel und eine andere himmliſche Stimme verkünden ſeinen Fall, der theils von den Königen, Kaufleuten und Seefahrern beklagt wird, theils ein Gegenſtand des Frohlockens iſt für die Heiligen und Apoſtel und Propheten, die verfolgt und getödtet worden ſind. Schließlich wird das unabänderliche Verhängniß durch einen ſtarken Engel ſinnbildlich dargeſtellt, der einen großen Mühlſtein in das Meer wirft C. 18. — Wenn wir nicht berechtigt ſind, allgemein gehaltene Gerichte auf beſtimmte geſchichtliche Ereigniſſe zu deuten (z. B. die Heuſchreckenplage C. 9 auf die Kriege der Saracenen),

ſo hat es eine andere Bewandtniß damit, wenn unleugbar der Untergang eines beſtimmten Reiches geweiſſagt wird. Dann ſind wir darauf angewieſen, uns in den Jahrbüchern der Geſchichte umzuſehen, wie dieſe Weiſſagung in Erfüllung gegangen iſt. Vorerſt begegnet uns in gewiſſem Sinne eine Theilung des abendländiſchen römiſchen Reichs, als unter Honorius Gegenkaiſer in Britannien, Gallien und Afrika aufſtanden. Rom wurde ſodann im J. 408 von Alarich, König der Weſtgothen, mit Sturm erobert, jedoch die chriſtlichen Heiligthümer von Seite der neubekehrten Gothen geachtet; Chr. hatte alſo ein Volk darin, welches Schutz fand nach 18, 4. Im J. 455 wurde die Stadt von Genſerich, König der Vandalen, noch grauſamer mißhandelt; im J. 476 machte Odoaker, Heerführer der barbariſchen römiſchen Bundesgenoſſen, dem abendländiſchen Kaiſerthum vollends ein Ende und bemächtigte ſich der Herrſchaft Roms und Italiens. Durch dieſe Erſchütterungen (Erdbeben) ging Rom gewiſſermaßen zu verſchiedenen Zeiten als Beute in 3 Theile. Endlich im J. 493 gründete Theodorich, König der Oſtgothen, nach Ermordung Odoakers ſein Reich[50]). Es iſt merkwürdig, daß nach dem Berichte des Oroſius VII c. 38 Off. 16, 21 eine buchſtäbliche Erfüllung gefunden hat, man habe nemlich, als die Gothen Rom bedrohten, in der ganzen Stadt den Namen Chriſti als das Unglück der gegenwärtigen Zeiten geläſtert. Sogar ſeine Feinde ſetzten alſo den Untergang

---

[50]) Wenn de W. in Babylon richtig das politiſche Rom ſieht, ſo iſt nicht abzuſehen, wie er S. 179 den geweiſſagten Fall desſelben nicht auf ſeine in der Geſchichte gemeldete Eroberung gedeutet, ſondern der Zukunft vorbehalten wiſſen will. Steht auch die Stadt noch, ſo iſt doch ihr Reich unwiederbringlich dahin, ſo gewiß als das der Stadt Jeruſalem, die iſt und nicht iſt.

ihres Reiches in Zuſammenhang mit Chr., den ſie gehaßt und verfolgt hatten.

Das ſechste Geſicht von dem Gericht über das ſiebenköpfige Thier.

C. 19.

Nicht nur auf der Erde verwundert man ſich über das in Trümmern liegende römiſche Reich, ſondern auch im Himmel vernimmt man gleichſam in der Morgendämmerung des folgenden Tages das Halleluja über die gerechten Gerichte Gottes. Man ſingt, daß nach dem Sturze des heidniſchen Roms die Herrſchaft Gottes und Chriſti und mit ihm ſeiner Braut um vieles näher gerückt iſt und man ſchon ſagen kann: „die Hochzeit des Lammes iſt gekommen und ſein Weib hat ſich bereitet.“ Das Thier ſelbſt, welches Rom trug 17, 7, ſammt dem Widerchriſten, welcher alle Macht des Thieres thut 13, 12, und der Drache, der dem Thiere die Macht gab 13, 4, ſind noch übrig. In dieſer Periode befinden wir uns, die Verwirklichung des ſechsten Geſichtes haben wir als zukünftig zu erwarten. Rom iſt durch Menſchen, Könige und Kriegsvolk gefallen, aber die Mächte der Finſterniß können nur fallen und werden fallen durch die unmittelbare Dazwiſchenkunft Chr., des Königs aller Könige und Herrn aller Herren. Sein Zeichen iſt, wie bei dem erſten Siegel, das weiße Streitroß, auf dem er ſitzt, zum Kampfe gerüſtet. (Gegenſatz von dem Eſel bei ſeinem demüthigen Einzug zu den Thoren Jeruſalems.) Sein Name iſt Wort Gottes, aber niemand verſteht den Namen als er ſelbſt (Matth. 11, 27). Als Weltrichter iſt er ausgezeichnet durch Allwiſſenheit (Augen) und königliche Allmacht (Diademe), ſeine Attribute ſind ein zweiſchneidiges Schwerdt, eine eiſerne Ruthe und die Zornkelter, ſein Gefolge ſind die himmliſchen Heerſchaaren

auf weißen Roſſen. Ein in der Sonne ſtehender Engel ladet die Vögel unter dem Himmel ein, das Fleiſch von Königen und Starken, von Großen und Kleinen zu freſſen. Das Thier und die Könige der Erde ſtreiten mit Chr. und ſeiner Schaar: das Thier mit dem falſchen Propheten wird in den Feuerpfuhl geworfen, wie es 1 Kor. 15, 24 heißt: „er wird aufheben alle Herrſchaft und alle Obrigkeit und Gewalt.“ Die Könige mit ihrem Heer werden umgebracht, den Vögeln zur Speiſe. Das Gericht über den falſchen Propheten mit ſeinen finſtern Griffen iſt als die Nachtſeite des Gerichtes über die Welt zu betrachten.

Das ſiebente Geſicht von dem Gericht über den ſiebenköpfigen Drachen.

20, 1—11.

Wenn ihn vorher der Erzengel Michael nach beſtandenem Kampfe aus dem Himmel auf die Erde geworfen hat, ſo bindet ihn jetzt ein Engel ohne Kampf und Umſtände mit einer Kette und wirft ihn in den Abgrund auf 1000 Jahre. Den Reichen dieſer Welt hat Chr. bei ſeiner erſten Erſcheinung nichts gethan, ſondern ſie gewähren laſſen, ihren Fürſten aber überwunden; am Ende läßt er ſich mit dieſen Reichen in einen Entſcheidungskampf ein, kommt aber nicht mehr mit dem Teufel in Berührung, den er als ſchon überwunden nur feſſeln läßt.

Nun hat das Reich Gottes Raum, es hat aber zwei Entwicklungsſtufen: die Off. lehrt uns ein doppeltes Gericht und eine doppelte Auferſtehung V. 4. 12, in Uebereinſtimmung mit den pauliniſchen Stellen 1 Kor. 15, 23 f. u. 1 Theſſal. 4, 16. Wenn die erſtere Stelle beſagt: „der Erſtling Chr., darnach die Chr. angehören (werden lebendig gemacht werden) bei ſeiner Erſcheinung, darnach das Ende, wann er die Herrſchaft Gott und dem Vater überantworten wird“; ſo kann man füglich

das erstemal die erste Auferstehung nach dem Vorgang Jesu mit dem tausendjährigen Reich, und das anderemal die allgemeine Auferstehung verstehen. Denselben Unterschied scheint die zweite Stelle in den Worten zu machen: „die Todten in Chr. werden zuerst auferstehen." Wenn aber hinzugesetzt wird: „darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden," so wird die Verwandlung der Lebendigen an dem Ende mit dem vorangegangenen Anfang der Auferstehung prophetisch vermischt, gleichwie Matth. 24 die Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems und von dem Ende der Welt sich perspectivisch decken. Nach der Off. stehen zuerst die Märtyrer und Heiligen, die das Thier nicht angebetet haben (und nach 13, 17 deßhalb wenigstens Verfolgung erlitten haben), nach einem vorausgegangenen Gerichte von den Todten auf und herrschen mit Chr. 1000 Jahre lang; woran die Uebrigen vor der Hand noch nicht Theil nehmen. Aus dem Gegensatz der übrigen Todten, die nicht leben werden, ersieht man, daß von einer leiblichen Todtenerweckung die Rede ist. Den Märtyrern also, die aus großer Trübsal gekommen sind, die mit weißen Kleidern angethan und mit Palmen in den Händen vor dem Stuhl stehen und vor dem Lamme und Gott Tag und Nacht dienen 7, 9—17, gibt die Liebe Christi einen Vorrang vor den übrigen Gläubigen. Das Vorspiel davon war bei dem Tode Jesu, da viele Leiber der Heiligen auferstanden und nach der Auferstehung Jesu aus den Gräbern hervorgingen (Matth. 27, 52 f.). Wie diese die Auferstehung Jesu thatsächlich mit feierten, so wird eine viel größere Menge die Herrschaft Jesu im Himmel und auf Erden mit feiern und mit ihm herrschen 1000 Jahre lang. Diese große Zeitdauer wird ermessen, wenn man sie mit den $3\frac{1}{2}$ Jahren des Zustandes der streitenden Kirche (von Caligula an bis zur Par-

uſie des Herrn) vergleicht. Das tauſendjährige Reich iſt nur wieder ein Anfang, der im letzten Weltgericht in das ewige Reich der Vollendung übergeht. Wir haben uns aber eine himmliſche Kirche darunter zu denken, Chr. wird die auferweckten Heiligen mit ſich in den Himmel führen und ſeine Himmelfahrt in ihnen wiederholen, und ſie werden Prieſter und Könige ſeyn V. 6. Die Chiliaſten nehmen eine unklare Vermiſchung dieſes Reiches mit der Kirche Chr. auf Erden an; allein die letztere iſt immer noch in einem materiellen Daſeyn, von einer Verwandlung iſt nirgends die Rede, es beſteht noch die alte Weltordnung, man ſtirbt, denn der Tod wird erſt nach der allgemeinen Auferſtehung V. 14 aufgehoben, feindliche Schaaren (Gog und Magog) können ſie angreifen. Alles dieſes paßt nicht für die Seelen der Auferſtandenen; ſollten dieſe abermal ſterben oder feindlichen Angriffen ausgeſetzt ſeyn? Vielmehr müſſen ſie ein eigenes Reich, eine triumphirende Kirche in der Umgebung von Chr., dem Erſtgebornen von den Todten, bilden [51]). Allerdings wird in dieſer Periode die Kirche auf Er-

---

[51]) De W. S. 187 hält das tauſendjährige Reich für ein irdiſches, indeſſen kann er nicht umhin einen Anſtoß daran zu nehmen, daß gleichwohl die Erde in ihrem gewöhnlichen Zuſtande bleibe und fortwährend von nicht chriſtlichen Völkern bewohnt werde. Er meint daher S. 190, dieſe Vorſtellung enthalte einen ſonſt nirgends bezeugten Beſtandtheil der chriſtlichen Hoffnung. Allein er ſetzt ſchon eine Vermiſchung und Einerleiheit der himmliſchen Kirche nach der erſten Auferſtehung mit der auf Erden beſtehenden (V. 9) voraus, was Joh. nirgends ſagt. Halten wir jene zeitliche Trennung der himmliſchen Kirche der Auferſtandenen und der Kirche auf Erden feſt, ſo heben ſich alle Schwierigkeiten. — Nach Hgſt. II S. 353 befinden wir uns gegenwärtig ſchon am Ende des tauſendjährigen Reichs, das um das Jahr 800 begonnen habe. Dieſe Anſicht widerſpricht aber aller Geſchichte, die uns lehrt, daß zur Zeit weder das Thier noch der falſche Prophet gerichtet, vielmehr daß ſie immer ſehr thätig ſind, geſchweige

den ſich in einem glücklichen Zuſtand befinden, als ein Abbild des himmliſchen Jeruſalems, das ſpäter in Wirklichkeit ſich auf die Erde niederlaſſen wird. Das Sonnenweib und ſein Same wird nicht länger vor dem Drachen in der Wüſte ſich bergen, die 3½ Jahre ſind vollendet (12, 14), ſie treten in das Beſitzthum ihrer Feinde ein; die Welt iſt ja nicht mehr in dem Dienſte ihres unſaubern Fürſten und des Thiers. Die Erde iſt des Herrn, und die Sanftmüthigen werden das Erdreich beſitzen, eine Theokratie bilden, über die Heiden herrſchen (2, 26 f. 19, 15) und zugleich ein Salz und ein Licht der Erde ſeyn für die noch unbekehrten Völker. Die Kirche wird ſich in ein miſſionirendes Verhältniß zu den Unbekehrten (Gog) ſetzen, welche am Ende wider ſie feindſelig aufſtehen. Joh. ſagt von dem Zuſtande der Kirche in dieſer fernen Periode nichts weiter, als daß er V. 9 ihr fortdauerndes Daſeyn vorausſetzt, und daß die ihr feindſeligen Gewalten theils vernichtet theils gefeſſelt ſind.

Noch einmal wird dem Satan geſtattet, zahlloſe Völker zum Vertilgungskampfe gegen die geliebte Stadt der Heiligen aufzureizen, wie vormals Gog im Lande Magog gegen das wiederhergeſtellte Israel anzog (Ezech. 38 f.). Aber Feuer wird vom Himmel über ſie fallen und der Teufel wird in den Pfuhl des ewigen Feuers geworfen werden. Die Finſterniß, worein er geworfen wird, iſt das Nachtſtück von dem Gerichte

---

daß der Satan gefeſſelt iſt. Er meint zwar das Gericht über das Thier bedeute die Chriſtianiſirung der germaniſchen Völker (S. 375); allein ſein Hinabſtürzen in den feurigen Pfuhl ſammt dem falſchen Propheten iſt wahrhaftig eine Beſtrafung und keine Bekehrung, und iſt erſt zukünftig. Sodann kann Hgſt. die Wirkſamkeit des falſchen Propheten durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf unſere Zeiten und zwar auch in der proteſt. Kirche nicht leugnen.

über den Teufel; das tauſendjährige Reich und ſeine Entfeſſelung iſt der vorhergehende Tag. Vor der Scheidung durch das allgemeine Weltgericht ſind zwei Heerlager neben und wider einander, und das Gericht mußte dem Seher am beſten motivirt erſcheinen, wenn die Völker aus den 4 Weltgegenden ſich zuvor zum letzten Kampfe wider Chr. und ſein Reich aufmachen und ihnen ſo alle Entſchuldigung genommen wird. Zuvor war die chriſtliche Kirche noch keine Macht, gegen die man ankämpfen konnte, ſondern ſie war nur ein Gegenſtand der Verfolgung: zuletzt haben die Heiligen ein Heerlager und eine Streitmacht. Der letzte Streit hat zu ſeiner Vorausſetzung, daß der Satan zuerſt nur gefeſſelt und hernach noch einmal losgelaſſen wird, und daß daher ein tauſendjähriges Reich der letzten Vollendung vorhergeht. Die göttlichen Verheißungen, daß das Volk Gottes das Erdreich beſitzen ſoll, die göttliche Langmuth gegen die Heiden, ihnen Friſt zur Buße zu geben, nachdem der Teufel ihr Verführer gebunden iſt (20, 3), laſſen auf dieſe allmälige Entwickelung des Reiches Gottes ſchließen und rechtfertigen die Schilderung in der Off. Der vollendete Sieg tritt nicht ein ohne die vorherigen verzweifelten Anſtrengungen des überwundenen, geſtürzten und gefeſſelten, jedoch immer wieder ſich aufraffenden Teufels und ſeines Reiches.

Das letzte Geſicht
von der Vollendung des Reiches Gottes.
20, 11–22, 5.

Das Zeichen des Menſchenſohnes erſcheint zum letztenmal am Himmel (Matth. 24, 30)[52]. Siebenmal läßt die Off.

---

[52]) De W. S. 192 ſieht Gott ſelbſt und nicht Chr. auf dem weißen Stuhle; wiewohl er ſich ſelbſt verwundert, daß Gott 21, 5 mit Joh. rede. Er führt n. t. Stellen an, worin auch Gott Welt-

Chr. erſcheinen: 1) zu Anfang als Menſchenſohn, als Herr der Gemeinden und Urheber der Off. C. 1; 2) als Lamm, welches das Schickſalsbuch von Gott empfängt C 5; 3) auf dem weißen Streitroß, zum Sieg auszulaufen C. 6; 4) als Lamm auf dem Berge Zion, als Herrn der Kirche auf Erden gegenüber dem Reiche des Teufels, der Welt und des Widerchriſten C. 14; 5) als Menſchenſohn in einer weißen Wolke, in deſſen Namen die letzten 7 Plagen ausgeſchüttet werden 14, 14; 6) auf einem weißen Pferde, um die Reiche der Welt zu ſtürzen 19, 11; und 7) auf einem großen weißen Stuhl am Ende ſeines Siegeslaufs als Weltrichter C. 20, 11. Auch darum iſt es eine Off. Jeſu Chr. (1, 1 f.), die von Anfang bis zum Ende hindurchgeht, die heil. Siebenzahl erfüllt und alle Fäden des apokalyptiſchen Gewebes hält. Eine ſiebenfach ſtarke Hand zieht ſich durch die ſiebenfach ſieben Kreiſe hindurch und iſt ihr Mittel- und Zielpunkt, der Erſte und der Letzte. Hie iſt Weisheit. Sein Stuhl iſt groß, weil Chr. am Ende ununterſchieden von Gott dem Vater iſt. Vorher 4, 2 ſaß nur Gott auf dem Stuhl, das Lamm aber 5, 6 in der Mitte des Stuhles und der 4 Thiere und in der Mitte der Aelteſten (der irdiſchen und himmliſchen Schöpfung zugekehrt). Nun aber ſetzt er ſich auf den Stuhl ſeines Vaters (vgl. 3, 21) und übergibt das Reich Gott und dem Vater (1 Kor. 15, 24), doch ohne daß er ſelbſt von der Herrſchaft ausgeſchloſſen iſt: Gott und das Lamm haben Einen Stuhl 22, 1. Darum gibt ſich Chr. 21, 7 geradezu das Prädikat Gott, und wenn Gott

---

richter iſt; allein dieß iſt Gott nur in Verbindung mit Chr. und durch ihn, und es wäre ſehr auffallend, ſich Gott ohne Chr. in unſrer Stelle zu denken. „Siehe, er (Chr.) kommt mit der Wolke," heißt es ſchon 1, 7.

1, 8 das A und das O genannt wurde, ſo iſt nun Chr. auf dem Stuhl ſeines Vaters das A und das O geworden 21, 6[53]), ja nun iſt er das A und das O 22, 13. — Vor ſeinem Angeſichte entweichen Erde und Himmel und ihre Stätte ward nimmer gefunden. In dieſen Geburtswehen der alten und neuen Welt erfolgt die allgemeine Auferſtehung der Todten und das allgemeine Weltgericht. Der Tod und die Unterwelt werden in den Feuerpfuhl geworfen, das iſt der andere Tod; ſie ſind für die Frommen nicht mehr vorhanden, der Dienſt des vergänglichen Weſens hat ein Ende; dem ewigen Tod verfallen Alle, die nicht geſchrieben ſind in dem Buche des Lebens: Leben und Tod werden für immer in zwei Gebiete geſchieden. Die Geſtalt des Himmels und der Erde erneuert ſich (vgl. Jeſ. 65, 17). Die eigenthümliche Eigenſchaft der neuen Weltordnung iſt: „es iſt kein Meer mehr;“ das Feuchte der alten Welt iſt vergangen, die Feuertaufe hat Alles geläutert und verklärt. Das neue Jeruſalem kommt aus dem Himmel herab, eine geſchmückte Himmelsbraut, nicht Chr. allein, die Heiligen mit ihm, die Kirche im Himmel, die ſich mit der erſten Auferſtehung gebildet hat, kommt zu der Gemeinſchaft der Heiligen auf Erden herab und wird eins mit ihr. So angeſehen, iſt es unſtreitig ein ſchöner Fortſchritt in der Entwicklung des Reiches Gottes; jetzt wird das himmliſche Jeruſalem und das auf Erden eins und dasſelbe. Gott wohnt unter den Menſchen (vgl. 3 Moſ. 26, 11 f. Ez. 37, 26 f.); die himmliſchen Urbilder verwirk-

---

[53]) Nach der ſchwierigern, gut bezeugten und von Griesbach empfohlenen Lesart γέγονα τὸ Α καὶ τὸ Ω; woraus die zwei Correcturen entſtanden ſind: ἐγώ εἰμι τὸ Α καὶ τὸ Ω, und die andere: γέγονε· ἐγώ εἰμι τὸ Α καὶ τὸ Ω. Der Zuſatz 1, 11 von Chriſto: „ich bin das A und das O, der Erſte und der Letzte,“ iſt anerkannter Maßen unächt.

Rede schließt sich ein entsprechender Zwischenruf der Braut an den Herrn, daß er komme, mit eingeflochtener Ermahnung an die Christen V. 17. Die Reihe kommt nochmals an Joh., welcher seine Zuhörer ermahnt, daß niemand zu den Worten seiner Weissagung hinzu noch davon thue V. 18 f. In dem letzten Zwiegespräch V. 20 drängt sich der ganze Inhalt des geistreichen, symmetrischen Buches in der Verheißung zusammen: „ja ich komme bald," und in dem Zurufe: „Amen, komm, Herr Jesu."

Wenn du, lieber Leser, die Offenbarung Johannis, diesen Leitfaden in der Hand, lieseſt, wirst du ungeachtet seiner Kürze nichts Wesentliches vermissen, um in ihre Tiefen hinabzusteigen, du wirst vor falschen Deutungen und Grübeleien bewahrt bleiben, und den Commentaren, die so viel zu den Worten der Weissagung in diesem Buche dazu thun und davon thun (22, 18 f.), keinen Geschmack abgewinnen. Du wirst dich Wochen lang damit beschäftigen, und der Geist der Wahrheit, der dich daraus anweht, wird dir immer Neues offenbaren. Breite Gelehrsamkeit zerstreut mehr und hilft nicht zum Verständniß dieses heiligen Buches. Wir stehen noch gerade auf dem Puncte, welchen der selige Luther in seiner Vorrede zu der Offenbarung angedeutet hat: „So lange solche Weissagung ungedeutet bleibet und keine gewisse Auslegung krigt, ists eine verborgene stumme Weissagung, und noch nicht zu ihrem Nutz und Frucht kommen, den sie der Christenheit geben soll. Wie denn auch diesem Buch bisher gegangen. Es haben wohl Viel sich daran versucht, aber bis auf den heutigen Tag nichts Gewisses aufbracht, Etliche viel ungeschicktes Dings aus ihrem Kopf hinein gebräuet. Um solcher ungewissen Auslegung und

verborgenen Verſtands willen haben wirs bisher auch laſſen liegen.“ Ob es mir gelungen iſt, durch die mitgetheilten Winke eine gewiſſe Auslegung zu geben oder für den wißbegierigen Forſcher wenigſtens anzubahnen, wolle der chriſtliche Leſer beurtheilen. Mögen dieſe kurz gefaßten Ergebniſſe einer langen ſorgfältigen Prüfung dir etwas von der Freude einflößen, die ich bei ihrer Auffindung empfand, und dieſe Schrift dazu beitragen, die Aufmerkſamkeit der Chriſtenheit einem Buche zuzuwenden, das ſie in vollem Maße verdient.

Von demſelben Verfaſſer iſt in dieſem Jahre bei uns erſchienen:

Die

Religion der Hellenen

aus den

Mythen, den Lehren der Philosophen und dem Kultus

entwikelt und dargeſtellt

von

Wilhelm Friedrich Rinck.

Erſter Theil,

von Gott und dem Verhältniss der Welt und der Menſchen zu Gott.

8. broſch. 1 Thlr. 24 Ngr., oder 3 fl., oder 6 Fr. 45 Ct.

Kaum nach Erſcheinen dieſes, das allgemeine Intereſſe erregenden und auch für Theologen wichtigen Werkes, ſpricht ſich das „Kirchenblatt für die reformirte Schweiz; herausgegeben von Dr. K. R. Hagenbach, Profeſſor in Baſel" folgendermaßen darüber aus:

Daß die Kenntniß der alten polytheiſtiſchen Religionen dem chriſtlichen Theologen unerläßlich ſey, iſt ein wiſſenſchaftliches Axiom, das Niemand wird beſtreiten wollen, der zu erwägen im Stande iſt, wie das Weſen der chriſtlichen Offenbarung erſt durch das ihr gegenüberſtehende Heidenthum in ſeiner vollen Eigenthümlichkeit begriffen zu werden vermag. Gleichwohl herrſcht auf dieſem Gebiete noch eine große Unkunde auch bei ſolchen, denen man ein ehrenwerthes Maß von theologiſcher Bildung nnd ſelbſt Gelehrſamkeit nicht abſprechen wird. Wie wenige Studirende bringen heutzutage von der Schule her eine, wir wollen nicht ſagen gründliche, ſondern nur oberflächliche Kenntniß der Mythologie mit! Und wenn, während der Zeit des theologiſchen Studiums, auch die Gelegenheit nicht fehlt, das Verſäumte nachzuholen, wie Viele machen davon Gebrauch? Iſt es ſich dann zu wundern, wenn auch die Urtheile über das ſogenannte Heidenthum bei ſo vielen chriſtlichen Theologen entweder roh oder höchſt oberflächlich und unſicher ausfallen. Aber weder der finſtere Puritanismus, der vor der Heidenwelt als dem Reiche des Satans das Kreuz ſchlägt, noch der flache Rationalismus, der über die Fabeleien der Vorwelt vornehm die Achſel zuckt, noch endlich der pantheiſtiſche Idealismus, der heidniſchen Mythus und chriſtliche Offenbarung in einen Topf zuſammenrührt, ohne bei allen Analogien des weſentlichen Unterſchiedes beider ſich bewußt zu werden, können vor dem Richterſtuhl der Wiſſenſchaft beſtehen, die heut zu Tage ganz andere Anſprüche an ihre Jünger ſtellt, als in der glücklichen Zeit der alleinherrſchenden Orthodoxie, oder in der überglücklichen der ſelbſtgefälligen Aufklärung. Jeder weiß, daß ſchon vor mehr als dreißig Jahren mit Creuzer das Studium der Mythologie oder beſſer der alten Religionsgeſchichte in ein neues Stadium getreten iſt, und daß dieſer Umſchwung in genauem und lebendigem Zuſammenhange ſteht mit dem Umſchwung der chriſtlichen Theologie von Daub, De Wette, Schleiermacher! — An dem einen wie an dem andern Orte hat ſich freilich der Rationalismus lange genug gegen den ſogenannten Myſticismus, womit man die neue Stiftung bezeichnete, geſperrt, und doch dürften jetzt Voß und Herrmann, damals die heftigſten Gegner Creuzers, ebenſowenig entſchiedene Anhänger unter den Philologen mehr zählen, als Pau-

lus, Röhr und Wegscheider unter den Theologen! Am Ziele angelangt sind wir nun freilich nicht, weder auf dem einen, noch auf dem andern Gebiete. An Reaktionen und Modificationen hat es seither weder hier noch dort gefehlt; aber jede Arbeit muß uns willkommen sein, welche die Aufgabe ihrem Ziele näher führt.

Es ist ein — freilich längst aus den Schülerjahren herausgetretener Schüler Creuzers, der uns aus seinem ländlichen Pfarrsitze an den Grenzen der Schweiz das obengenannte Buch als eine Frucht seiner mehrjährigen Studien überreicht, und obgleich er sich nicht auf den Titel als Diener des göttlichen Worts genannt hat, so verleugnet er doch in seinem Werke nirgends das theologische, ja das eigentliche christliche Interesse, das ihn bei seinen gründlichen und mühsamen Forschungen geleitet hat. Ihm sind die heidnischen Religionen, unter denen er die hellenische als die am weitesten ausgebildete hervorhebt, keineswegs bloße Fabeln; diese hören, im rechten Lichte betrachtet, auf, „ein bloßes Spiel der Einbildungskraft zu sein; sie reden vielmehr nach Kinderweise, vom Unaussprechlichen, werden zu Urkunden des Menschenadels und zu Vorboten des Vollkommenen". Ihm ist das Heidenthum „die ehrwürdige Mondnacht, deren Licht von der Sonne des Heils geborgt ist." Und so will er denn auch „darauf hinweisen, wie die Eine wahre Religion sich in den Farben abspiegelt", und durch dieses Verfahren glaubt er ebensowohl der Mythologie als dem Christenthum einen Dienst zu thun: denn die Natur des Keimes wird erst an der Blüthe und Frucht, der Schatten an dem Körper, das Bild aus dem Wesen erkannt. So gewinnt das alte Testament eine rechte Gestalt und Farbe durch den, in welchem das Gesetz und die Propheten erfüllet sind; in welcher Beziehung es wahr ist, daß wir jenes besser verstehen können, als selbst seine Verfasser, die es im Sehnen nach dem, das sie nicht sahen und das wir sehen, geschrieben haben. Deßgleichen werden die dunkeln Mythen erhellt, wenn das Licht der lautern Wahrheit auf sie fällt: auf sie bezogen, hören sie auf, bloßer Wahn und Aberglaube zu sein: sie werden in ihrem Wesen und Geist aufgefaßt und gewinnen als Vorbilder des Vollkommenen höhere Bedeutsamkeit. Der Geistliche richtet Alles (1. Kor. 2, 15). Man geht mit Christo, dem Lichte der Welt, in die weiten Mumienhallen der Mythologie; da stehen viele Leichensteine, welche der abgeschiedenen Götter Namen und Thaten aufbewahren. Die lebendige Wahrheit des Christenthums erfüllt das Todtenhaus und haucht den Mumien Leben ein. Diese aber neigen sich dankbar vor ihrem Oberherrn und werfen ihre Kronen vor seinen Füßen nieder. Im Gegensatz mit der Mondnacht geht die Sonne selbst um so schöner über unsern Häuptern auf, das Christenthum ragt als vollendete Königin über die ältern Schwestern, die Weisen des Alterthums bringen Christo ihre Huldigungen dar, viele Zungen stammeln und singen sein Lob und rufen: in ihm findet wie das Gesetz, so auch das Heidenthum seine Erfüllung; ihm sei Ehre von Anfang bis in Ewigkeit. Amen." Der Verf. will uns nicht eine Mythologie im gewöhnlichen Sinne geben, d. h. er will nicht alle Mythen des griechischen Volkes behandeln, sondern nur die sich auf die Religionslehre beziehen, dagegen aber zugleich die gottesdienstlichen Einrichtungen und Gebräuche in den Kreis der Untersuchung ziehen, und auch die in nicht mythische Form eingekleideten Lehren von Gott und seiner Verehrung, von unsern Pflichten und unserer künftigen Bestimmung berücksichtigen (s. Vorr. S. VII). Dadurch sind die Grenzen der Mythologie theils enger gesteckt und theils wieder mit Absicht überschritten. Dadurch bekommt aber auch das Buch einen eigentlich theologischen Charakter, wie denn schon die Ein-

theilung desselben einen mehr dogmatischen, als historischen Zuschnitt hat. — — — — — — Die in der Einleitung niedergelegten Gedanken über Symbol, Typus, Mythus und Fabel scheinen uns alle auch in theologischer Beziehung der Beachtung werth, um so mehr, als der Sprachgebrauch in dieser Hinsicht noch sehr schwankend ist. So bemerkt u. A. der Verf. über das Symbol, mit Rücksicht auf die christlichen Symbole (Sakramente): „die Zeichen im christlichen Abendmahle sind Symbole, d. h. man soll sie und die dadurch bedeutete Sache zufolge der Einsetzung und des alterthümlichen Gebrauchs gleichsetzen. Die Zwinglische Auffassung machte daraus eine bloße Vergleichung und zersetzte so das religiöse Element in nüchterne Prosa; der römische Katholizismus dagegen machte daraus eine mährchenhafte Metamorphose. Zwingli trennte Sinn und Bild; Rom verwischte das Bild; das christliche Alterthum wollte eine Gleichsetzung und Sinnbild."

Ref. kann sich damit um so eher einverstanden erklären, als auch er überzeugt ist, daß eine tiefere Fassung des Symbols allein über die Abendmahlswirren hinweghilft. Eine Eigenthümlichkeit des Buches ist die, daß der Verf. die hellenischen Götternamen sich großentheils aus dem Hebräischen erklärt (durch phönicische Vermittlung) nach dem Vorgange von Clericus u. A. Wie weit er in diesen oft überraschenden Etymologien das Richtige getroffen, darüber maßen wir uns kein Urtheil an, es ist dies bekanntlich ein schlüpfriges Feld, auf dem sich manche kunstreiche Touren machen lassen, auf dem man aber auch leicht ausglitscht. Eine reiche Sprachgelehrsamkeit hat der Verf. dabei immerhin an den Tag gelegt, wie denn auch seine ganze Arbeit von umfassenden philologischen und historischen Studien zeugt. Nicht nur aber sprachliche, sondern auch sachliche Analogien sucht er zwischen dem hellenischen Mythus und der biblischen Theologie nachzuweisen nach der oben von uns mitgetheilten Voraussetzung über das Verhältniß beider zu einander.

— — — — — — — So sieht er in der Trauer Demeters um die geraubte Persephone nicht eine Trauer der Natur allein, sondern auch der gefallenen und hinfälligen Menschheit und eine Andeutung der göttlichen Barmherzigkeit, die nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe" (S. 153). „Die Aehren, welche Demeter dem Triptolemus zu Eleusis reichte, bedeuten nicht allein den Getreidebau, den sie ihn lehrte, sondern zugleich ein Sinnbild der Weihen, worin sie ihn unterrichtete; denn sie erinnern an die zur Oberwelt gelangte Persephone, welche als Menschenkind alle Geweihten sich nachziehen will. Sie erinnern uns an Jesum, der als Waizenkorn in die Erde fiel, aufstand und Frucht brachte für die Welt. (Joh. 12, 24. Luk. 8, 5.)" vgl. S. 157 ff. — Genug, „alles führt uns zu Christo, dem Mittelpunkt aller wahren Religion; wir finden seinen Namen in der Zeichensprache aller Nationen geschrieben. Brosamen von den Verheißungen Gottes waren auch den Heiden zugefallen, sie haben dieselben vor der sinnlich rohen Menge in der Geheimlehre (ihren Mysterien) aufbewahrt, und haben des Herrn Tod weissagend verkündigt, bis er kam." — Wir enthalten uns weiterer Mittheilungen. Das Bisherige mag hinreichen, die Leser unseres Blattes zu genauerer Kenntnißnahme von dieser für Theologen besonders interessanten Schrift einzuladen und die Aufmerksamkeit überhaupt auf ein Studium hinzulenken, das den Blick des Geistes eben so sehr zu erweitern, als zu vertiefen geeignet ist.